

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,30 RM., bei Wochenzustellung 1,10 RM. Zusätzliche Beiträge für die Zustellung durch die Post sind zu zahlen. Einzelnummern 10 Pf. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Fernsprechnummer: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle ist von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Abbestellungen sind bis zum 1. September d. J. zu machen. Die Geschäftsstelle ist in Wilsdruff, Markt 1. Fernsprechnummer: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle ist von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Abbestellungen sind bis zum 1. September d. J. zu machen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostau behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 203 — 89. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Montag, den 1. September 1930

Revision! Revision!

Die Erkenntnis, daß der Vertrag von Versailles nicht durchführbar ist, bricht sich immer mehr Bahn. In Deutschland ist diese Auffassung Allgemeinut des Volkes, aber auch im Ausland haben sich in letzter Zeit gewichtige Stimmen gemeldet, die den Versailler Vertrag für nicht erfüllbar und für stark revisionsbedürftig halten. Geradezu sensationell waren die Darlegungen, die der bekannte deutsche Volkswirtschafts- und ehemalige Universitätslehrer Prof. Dr. Max Sering auf einer Zusammenkunft landwirtschaftlicher Sachverständiger an der amerikanischen Cornell-Universität gemacht hat, bei denen er nachwies, daß die jetzige Weltwirtschaftskrise, von der auch Amerika nicht verschont geblieben ist, letzten Endes auf die dem Versailler Vertrag entspringenden ungeheuren Reparationslasten Deutschlands zurückzuführen ist. Auch in der Presse der Länder, die Deutschland nicht durch die nationalfeindliche Brille sehen, haben sich in letzter Zeit die Stimmen gemehrt, die nach sachlicher Untersuchung zu dem Ergebnis kamen, daß die jetzige Form des Versailler Vertrages eine Unmöglichkeit ist.

Zu den unbedingten Verfechtern des Vertrages zählt natürlich Frankreich, das auch der Hauptmühschüler des Vertrages ist. Für die französische Öffentlichkeit galt der Vertrag von Versailles bisher als ein Nährmilchtrank. Es wurde schon als ein großes Verbrechen empfunden, wenn man es überhaupt wagte, sich auch nur mit einer Silbe mit dieser Frage zu beschäftigen. Um so auffälliger ist die Tatsache, daß sich jetzt der ehemalige französische Ministerpräsident Poincaré, der bisher einer der Hauptverfechter der These war, daß an Versailles nicht gerüttelt werden dürfe, zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß es für Deutschland doch Möglichkeiten gebe, die schweren Ketten des Vertrages zu lockern. Poincaré weist in einem Artikel in der „Illustration“ selbst darauf hin, daß der Vertrag von Versailles ja schon einige Revisionen sich hat gefallen lassen müssen. So hätten die Militärenten auf den Auslieferungsparagrafen verzichtet, der verlangt hatte, daß der Deutsche Kaiser sowie einige hervorragende deutsche Heerführer nach Beendigung des Krieges an die Entente zur Aburteilung als Kriegsverbrecher ausgeliefert werden sollten; so seien die deutschen Zahlungsverpflichtungen wiederholt geändert und herabgesetzt worden und schließlich sei auch die Räumung des Rheinlandes vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten Termin erfolgt.

Das Recht Deutschlands zur Herbeiführung einer Revision des Friedensvertrages leitet Poincaré aus dem Artikel 19 der Völkerverträge ab, der die Revision von Verträgen und internationalen Verhältnissen von der „Unabwendbarkeit“ oder von einer „ernsthaften Gefährdung des Friedens“ abhängig mache. Allerdings sei für einen Revisionsbeschluß die Einstimmigkeit des beschließenden Gremiums notwendig, und wenn diese Einstimmigkeit, wie vorauszusetzen, nicht erzielt werden könne, müßte die Frage einem internationalen Schiedsgericht unterbreitet werden, wozu allerdings die beteiligten Regierungen ihr Einverständnis geben müßten.

Diese Untersuchung der Revisionsmöglichkeiten von Versailles ist auf die Debatte zurückzuführen, die in letzter Zeit über die Unhaltbarkeit des Korridors geführt worden ist. Poincaré weist darauf hin, daß der polnische Außenminister Jazewski niemals seine Zustimmung dazu geben würde, daß die Korridorangelegenheit vor einem internationalen Gerichtshof entschieden werden würde. Zugleich macht aber der ehemalige französische Ministerpräsident das immerhin sensationelle Geständnis, daß es auch in Frankreich zahlreiche Politiker und Patrioten gebe, die der Ansicht seien, daß Frankreich keinen Anlaß habe, es wegen Polen zu einem Konflikt mit Deutschland kommen zu lassen. Vielmehr sei es an Polen, nachzugeben oder sich mit dem Konflikt abzufinden. Daß Poincaré zu diesen Patrioten nicht gehört, braucht wohl kaum betont zu werden. Er hält den Versailler Vertrag für durchaus in der Ordnung und sieht es auch für gerecht an, daß Polen den Korridor und Oberschlesien zugesprochen erhalten hat, wobei er allerdings hinzuzufügen vermag, daß Präsident Wilson, der bei diesem Länderhandel mitwirkte, keine Ahnung davon hatte, wo das in Betracht kommende Gebiet überhaupt gelegen war.

Poincaré's Ausführungen haben zunächst natürlich rein theoretischen Wert. Aber es ist doch immerhin von Wichtigkeit, zu wissen, daß es auch in Frankreich führende und man kann wohl sagen durchaus nicht deutschfreundliche Persönlichkeiten gibt, die eine friedliche Revision von Versailles als durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegend halten. Diese Revision aber muß kommen und wird kommen.

Reichsaußenminister Curtius erkrankt.

Erholungspause in Berlin.

Reichsaußenminister Dr. Curtius erlitt während einer Wahlrede, die er in Baden-Baden hielt, einen Ohnmachtsanfall, der ihn zwang, die Versammlung zu verlassen und sich in sein Hotel zu begeben. Dr. Curtius ist dann von Baden-Baden nach Berlin gereist, wo er sich in den nächsten Wochen erholen will.

Pilsudski löst das Parlament auf

Änderung der polnischen Verfassung

Neuwahlen im November.

Ein Erlass des polnischen Staatspräsidenten, hinter dem als eigentlicher Vater der Gesetze der neuernannte Ministerpräsident Marschall Pilsudski steht, verkündet die Auflösung des Sejms und des Senats mit Wirkung vom 30. August. Die Neuwahlen zum Sejm sind auf den 16. November, die Neuwahlen zum Senat auf den 23. November d. J. festgesetzt worden. Der Staatspräsident bringt in seinem Erlass zum Ausdruck, daß er sich nach reiflicher Überlegung zu diesem Schritt entschlossen habe, nachdem er einsehen mußte, daß die Abänderung der Grundrechte (also der Verfassung) die Voraussetzung für die Mitwirkung aller Staatsbürger an der Regierung sei. Die Abänderung sei notwendig, um das jetzt herrschende Rechtschaos zu beseitigen. Nachdem er sich überreut habe,

daß diese Abänderung trotz seiner Anstrengungen mit Hilfe des bestehenden Sejms nicht möglich sei, habe er sich zur Auflösung des Parlamentes entschlossen.

Im aufgelösten polnischen Landtag stand seit längerer Zeit eine geschlossene Mehrheit dem Verlangen der zu Pilsudski haltenden hauptsächlich aus Anhängern der Militärpartei bestehenden Minderheit gegenüber, die Staatsgeschäfte lediglich von ihrem Willen abhängig zu machen. Unter der jetzigen von Pilsudskis Entscheidungen abhängigen Regierung sind sowohl die inneren wie die äußeren Verhältnisse Polens heillos verfahren worden, namentlich die wirtschaftliche Krise droht allmählich alle Dämme niederzureißen. Erst in den letzten Tagen kündete Marschall Pilsudski durch maßlose Angriffe auf die Mehrheit der Volksvertretung wie der Parlamentsmehrheit überhaupt, daß er nunmehr eine andere Regelung an die Stelle der bisherigen setzen will. Darunter ist wohl nur die Einrichtung seiner persönlichen Diktatur zu verstehen.

Überfall auf den Landtagspräsidenten.

Der heftige, persönlich gefärbte Vorstoß des Marschalls Pilsudski gegen den Landtag hat bereits seine Früchte getragen. In die Wohnung des bekannten Vauernführers und Vizepräsidenten des polnischen Sejms, Domb ski, die in der Warschauer Vorstadt Soliborz liegt, drangen vier Offiziere ein, die den oppositionellen Politiker überfielen und ihn bis zur Bewußtlosigkeit verprügelten. Ein Unteroffizier hielt inzwischen auf der Straße Wache. Das Dienstmädchen des Abgeordneten schlug Alarm, worauf Leute aus der Nachbarschaft herbeieilten und die Offiziere verschwand.

Die Landtagsabgeordneten nehmen an, dieser Überfall werde nur das Zeichen zum Beginn weiterer Attentate der radikalen Freunde Pilsudskis bilden. Bereits wurde ein anderer Abgeordneter auf der Straße in außerordentlicher Weise beschimpft. Man glaubt, daß die Offiziere eine Redemündung in der letzten öffentlichen Erklärung Pilsudskis, die Abgeordneten sind nur gerichtlich unantastbar, in jeder anderen Beziehung sind sie durchaus antastbar, als Aufforderung zu Überfällen verstanden haben.



Pilsudski, Staatspräsident in Polen.

Inzwischen soll auch die Vermählung seiner Tochter stattfinden. Dr. Curtius gedenkt sich am Wahlkampf nicht mehr zu beteiligen, um genügende Kräfte für seine Teilnahme an der bevorstehenden Genfer Ratstagung zu sammeln.

Dr. Brüning geht nicht nach Genf.

Innerhalb der Reichsregierung war erwogen worden, daß der Reichskanzler und der Reichsaußenminister mit der deutschen Delegation nach Genf reisen sollten. Der Plan der Kanzlereise ist aber aufgegeben worden und dabei soll mitgeteilt werden, daß auf eine inoffizielle Wiederanknüpfung der in Paris abgebrochenen deutsch-französischen Verhandlungen über das Saargebiet verzichtet worden ist. Die Reichsregierung wird durch Doktor Curtius vertreten werden, der über den Wahltag hinaus bis zum Ende der Völkervertagung in Genf bleiben will.

Generaloberst von Seeckt über deutsche Politik

Dortmund, 31. August. Die Deutsche Volkspartei hatte hier Sonnabend eine Wahlversammlung einberufen, in der der Generaloberst von Seeckt programmatische Ausführungen machte. Er erklärte, in der Außenpolitik müsse das wichtigste Ziel die Wiederaufrichtung Deutschlands als Machtstaat sein, d. h. die Wiederherstellung seiner Weltgeltung, wie sie Deutschland bei seiner Größe und Bedeutung zukomme. Zwischen den Völkern sei eine Verständigung anzustreben. Deutschland habe kein Interesse daran, sich einer europäischen Zusammenarbeit auf Grund der Vorschläge Briand's zu widersetzen. Es müsse so lange mitarbeiten, wie seine Belange gewahrt würden. Voraussetzung hierfür sei jedoch die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands.

Generaloberst von Seeckt betonte weiter die Bedeutung des Kampfes gegen den Vertrag von Versailles für die Befriedung Europas. Dabei hob er drei Forderungen als besonders wichtig hervor. Klare Rechnen mit der gegenwärtigen Lage nach dem verlorenen Krieg, keine nachträgliche Kritik an dem, was geschehen sei, sondern Aufbauarbeit unter Abfindung mit den gegebenen Verhältnissen, Wiederherstellung des Vertrauens zur Führung in der Außenpolitik, deren Ziel bleiben müsse: Verständigung, Friede, Zusammenleben. Im Osten sei das Deutschum zu erhalten. Der Korridor sei eine dauernde Bedrohung Dithrenens. Mit Italien und Rußland müsse

Deutschland in Frieden und Freundschaft leben, wenn gleich es die politischen Ziele beider Staaten ablehne. Die dem deutschen Heere auferlegten Beschränkungen müßten in jeder Beziehung verschwinden.

General Hammersteins Meinung.

Die Beziehungen zu Rußland.

In der Presse wurden die Erörterungen anlässlich des bevorstehenden Besuchs im Reichswehrministerium in gewissen Zusammenhang mit der Stellung der Reichswehr im Staate überhaupt gebracht. Nebenher gingen diese und jene Andeutungen über den sogenannten „Fall Amlinger“. Der Rittmeister a. D. Amlinger stürzte bekanntlich bei einem privaten Aufenthalt in Rußland mit dem Flugzeug tödlich ab. Zu den gesamten Meinungsäußerungen gibt nun eine interessante Illustration neben der bereits bekannten Erklärung des Reichswehrministeriums selbst ein vor kurzem erschienener Artikel des voranstehlichen Nachfolgers des jetzigen Chefs der Heeresleitung, General's Hebe, des General's von Hammerstein. Er sagt u. a. in der Veröffentlichung:

„Die Reichswehr ist im Kampf gegen den Kommunismus entstanden. Er war niedergeworfen, als Deutschland das Versailler Diktat annahm. Damals hat es wohl Stimmen gegeben, die rieten, sich mit dem geschlagenen Gegner zu versöhnen und sich der bolschewistischen Idee in die Arme zu werfen, um mit Hilfe Rußlands, der einzigen Macht Europas außerhalb des Versailler Systems, den Freiheitskampf anzunehmen. Während des Vordringens der russischen Heere nach Polen stand der „Nationalbolschewismus“ auf seinem Höhepunkt. 1923, während des Ruhrkampfes, lebte er noch einmal auf. Seitdem ist der Gedanke des „Nationalbolschewismus“ tatsächlich tot. Politik betreibt die Reichswehr überhaupt nicht, sondern die Richtlinien für ihr Handeln empfängt sie von der Reichsleitung. Gegenüber Rußland sind es dieselben wie gegenüber jedem Staat, zu dem das Deutsche Reich gute Beziehungen unterhält: wir suchen militärisch von ihm zu lernen und zeigen seinen Offizieren auch, was wir militärisch können. Denn, so sehr wir auch die weltrevolutionären Bestrebungen ablehnen und bekämpfen, so darf Deutschland darüber nicht vergessen, daß Rußland nicht nur das „Eck“, sondern in erster Linie die Regierung des russischen Reiches beherbergt, das auch heute noch ein wirtschaftlicher und politischer Machtfaktor ist, mit dem jeder europäische Staat rechnen muß.“

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Kleine Nachrichten

Die Inthronisation des Bischofs von Berlin.

Berlin. Die Reichshauptstadt erlebte zum erstenmal in ihrer vielhundertjährigen Geschichte die feierliche Inthronisation des Bischofs von Berlin. Am 13. August hatte der Papst den Bischof des neuen Bistums Berlin ernannt. Die Inthronisation des Bischofs fand am Sonntag mit einem Pontificalamt in der Kathedrale zu St. Hedwig statt. Es entsprach einem Wunsch des neuen Diözesanoberhauptes, daß angesichts der allgemeinen Not mit dem Pontificalamt keinerlei besondere Feierlichkeiten verbunden waren.

Lastkraftwagen verunglückt. — 16 Stahlhelmer verletzt.

Saarbrücken. Zwischen Rösweiler und Oberbrombach bei Saar (Rabe) verunglückte ein aus Saarbrücken kommender Lastkraftwagen, der 40 Stahlhelmladungen zu einer Kundgebung bringen sollte. Der Kraftwagen rannte infolge Versagens der Steuerung gegen einen Telegraphenmast und stürzte um. Acht Stahlhelmladungen wurden schwer und acht weitere leicht verletzt. Sanitätskolonnen aus Oberstein und Saar leisteten die erste Hilfe und schafften die Verletzten in Krankenhäuser. Die leichter Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden.

Explosion auf einer englischen Grube. — Fünf Tote.

Lond. Bei einer Explosion in einer Grube in Montyre (Lancashire) wurden fünf Bergarbeiter getötet und neun verletzt. An dem Aufkommen einiger der Verletzten wird gearbeitet. Die Explosion ist auf die Entzündung von Kohlenstaub zurückzuführen. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß der von der Explosion betroffene Schacht zunächst unzugänglich war und die Rettungsarbeiten erst nach längerer Zeit zu der Unglücksstelle gelangen konnte.

Aus der sächsischen Landwirtschaft.

Tierzuchten und Lehrgänge.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, findet am Donnerstag dem 11. September 1930 auf dem Herdeausstellungsgelände in Dresden-Neiß die nächste Bullenschau mit anschließendem Verkauf für schwarzbuntes Tiefstandvieh statt. Zum Verkauf stehen etwa 10 bodenständige Jungbullen von guter Abstammung. Rinderzüchterschaften, die die Bestimmungen des Rinderzüchtungsgesetzes beachten, können bei der auf dem Verkaufsgelände eingerichteten Geschäftsstelle des Landesverbandes sächs. Herdbuchgesellschaften um Gewährung einer staatlichen Ankaufsbefreiung nachsuchen.

Aus Landwirtschaftskreisen des Kamener Bezirkes ist der Wunsch ausgesprochen worden, die für den 4. September d. J. in Kamens geplante Tierchau wegen der ungünstigen Erntewitterung nicht abzuhalten. Die Schau wurde auf das Frühjahr 1931 verlegt.

Der Landesverband sächsischer Waldbesitzer veranstaltet am Dienstag dem 2. September 1930 einen Waldlehrgang in den bäuerlichen Waldungen der Gemeinden Gohberg, Bappendorf, Mohendorf und Seifersdorf. Treffpunkt Gohberg 9.30 Uhr. Der Zweck des Lehrganges besteht in der Erteilung von Aufklärungen über standortgemäße Kulturverfahren, über Pflege der Jungbestände, über Durchforstungsziele, über Behandlung von Wüchsbeständen, über gesicherte Kahlschlagführung sowie über wirtschaftliche Behandlung von Mittel- und Niederwaldungen.

Geschäftliches.

Schübe Dich durch Menschenkenntnis! Je härter der Lebenskampf wird, desto größer werden auch die Gefahren, die uns von unseren Nebenmenschen drohen. Die unglücklichsten Finten werden erlitten, um

unsere Aufmerksamkeit einzufächeln, um unsere Intelligenz schlau zu betäuben und uns unser sauer erworbenes Geld wieder zu entreißen. Zu spät erkennen wir, daß uns ein Schwindler genarrt hat, daß die versprochenen Vorteile in Wolkenbüsch zerfließen. Ist der Verlust klein, so geben wir den Unannehmlichkeiten einer Anzeige gern aus dem Wege; ist der Verlust groß, so müssen wir oft mit Schreden erkennen, daß uns brauchbare Anhaltspunkte zur Verfolgung des Betrügers mangeln. Hilf also nur alleräußerste Vorsicht und die Einhaltung gewisser Grundregeln, die sich aus der praktischen Erfahrung guter Menschenkenntner herausgebildet haben. Die „Modenschau“, Loos's illustrierte Frauenzeitschrift, bringt in ihrem Septemberheft unter dem Titel „Schübe Dich durch Menschenkenntnis“ einige wichtige Kunstgriffe, die jedermann, so ungeduldig er auch für Menschenkenntnis sein mag, ohne große Mühe zu seinem Vorteil verwenden kann. Besonders unsere Frauen und Mädchen seien nachdrücklich auf die Ratschläge hingewiesen, die in diesem Aufsatz stehen. Ist doch gerade das weibliche Publikum berufsmäßigen Schwindlern am allerstärksten ausgeliefert. Das gleiche Heft der „Modenschau“ enthält aber noch einen zweiten Aufsatz, der den erwähnten in einer höchst interessanten Weise ergänzt. „Was das Gesicht verrät“, unter diesem Titel schreibt Anita Sell eine illustrierte Studie über Gesichtszüge und deren Bedeutung, die sehr viel zur Schulung unserer Beobachtung auf diesem Gebiete beiträgt. Das schöne Septemberheft der „Modenschau“ bringt auch noch andere, sehr wichtige Hinweise, so z. B. über die praktische berufliche Betätigung der Frau im Weltwirtschaften, über Hauswirtschaft, Schönheitspflege, über Erfahrung mit Hausieren und vor allem reiches und wunderschönes Material über die neuen Moden.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche Berliner Notierungen vom 30. August.

Produktenbörse. Vom Auslande lagen kaum Anregungen vor. Vom Inlande ist das Angebot uneinheitlich. Infolge bevorstehender Zahlungstermine in landwirtschaftlichen Kreisen gelangen je nach Disposition bald mehr oder weniger große Getreideposten auf den Markt. Beim Weizen wurde das herauskommende Material sowohl am Promptmarkt als auch am Lieferungsmarkt zu erhöhten Preisen von interessierenden Stellen aufgenommen. Der Verkauf an die Mühlen blieb schwach. Das Mehlgeschäft schleppet, die Preise hierfür sind allerdings erhöht, jedoch ist der Konsum für Mehl noch vorsichtig. Realkationen waren am Roggenlieferungsmarkt zu beobachten. 90 Tonnen Roggen sind bislang als erste Septemberanlieferung bekanntgeworden. Die Preise waren im Lieferungshandel gegen Vortagschluß unverändert. Prompt erneuert zwei Mark teurer. Die Stützungsstelle nahm nicht das ganze Promptmaterial auf, das ihr angeboten war. Gerste ruhig, Hafer stetig, Preise unverändert. Roggenmehl teurer gefordert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Weiz., märk.	247-251	245-249	Weiz. f. Wn.	9,3-9,6	9,2-9,5
Pommersch.	—	—	Roggl. f. Wn.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rog., märk.	185	188	Raps	—	—
Braungerste	204-222	204-222	Weinlaas	—	—
Futtergerste	189-198	185-198	Bitt-Erbsen	30,0-34,0	30,0-34,0
Sommergerste	—	—	fl. Spellererbs.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	19,0-20,0	19,0-20,0
Hafer, märk.	184-194	184-194	Getreidesäen	21,0-22,0	21,0-22,0
alte Ernte	158-170	158-170	Ackerbohnen	17,0-18,5	17,0-18,5
neue Ernte	—	—	Biden	21,0-23,5	21,0-23,5
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupine, gelbe	—	—
Dr. br. infl.	—	—	Sorabella	—	—
Soa. (feinst.)	—	—	Rapsöl	10,6-11,6	10,6-11,6
Rtt. u. Rot	29,0-37,0	29,0-36,8	Reinöl	18,2-18,6	18,2-18,4
Roggenmehl	—	—	Trockenöhl.	7,8-8,6	7,8-8,6
p. 100 kg fr.	—	—	Sohn-Sarat	14,7-15,6	14,7-15,6
Berlin br.	—	—	Torfm. 30/70	—	—
infl. Soa.	25,2-27,5	25,0-27,4	Kartoffelstf.	—	—

Meißner Produktenbörse vom 30. August 1930.

Weizen hiesiger 75 Kilo 12,05; Weizen hiesiger 72 Kilo 11,50; Roggen neu 8,50; Wintergerste neu 9—9,40; Hafer alt

7,50—8,30; Raps trocken 8,70—9,20; Mais verzost Laplata 13,30; Maischrot 14,40; Trockenrüben 5,80; Bienenhonig neu 2,50—3,50; Weizen- und Roggenstroh 1; Preßstroh 1,10; Weizenmehl Qualitätsware 24; do. 60prozentiges 21,50; Roggenmehl 60prozentiges 14,25; Roggenkleie 5,40; Weizenkleie 5,00; Speisefartoffeln gelbe, weiße und rote 3; Kartoffelflocken 10,25; Landeier Marktpreis 1 Stück 0,12—0,13; Landbutter, Marktpreis ¼-Pfund-Stück 0,85—0,95. Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Ruhig. — Weizen unter 72 Kilo nicht lieferungsfähig

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 1. September

Kauftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk. in Goldmark für Lebendvieh
81	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	58-62 (109)
	2. ältere	50-55 (100)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	44-48 (92)
	2. ältere	38-40 (83)
	c) fleischige	—
874	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	57-60 (100)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50-55 (95)
	c) fleischige	45-48 (89)
	d) gering genährte	—
870	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	50-54 (95)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42-48 (87)
	c) fleischige	38-39 (77)
	d) gering genährte	28-31 (77)
49	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	55-60 (105)
	b) sonstige fleischige	45-54 (99)
22	E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	—
799	II. Kälber. a) Doppellender b. Maß	77-82 (129)
	b) beste Maß- und Saugfälsber	70-75 (122)
	c) mittlere Maß- und Saugfälsber	60-68 (116)
	d) geringe Kälber	—
	e) geringste Kälber	—
749	III. Schafe. a) Beste Raßlammmer und jüngere Raßlammmer 1. Weidenmaß	66-70 (186)
	2. Stallmaß	—
	b) mittl. Raßlammmer, ältere Raßlammmer und gutgenährte Schafe	58-64 (180)
	c) fleischiges Schafvieh	50-56 (126)
	d) gering genährte Schafe und Lammmer	—
2008	IV. Schweine. a) Fettfleisch über 300	61-62 (77)
	b) vollfleisch. Schweine von 240-300	62-64 (81)
	c) vollfleisch. Schweine von 200-240	65 (87)
	d) vollfleisch. Schweine von 160-200	63-65 (88)
	e) fleischige Schweine von 120-160	61-62 (87)
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—
	g) Sauen	54-57 (74)

Ueberstand: 28 Rinder, davon 1 Ochse, 21 Bullen, 6 Kühe, 5 Kälber, 11 Schafe, 44 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder, Schafe mittel, Kälber, Schweine langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämtliche Verkündigungen

Versteigerung durch Finanzamt Roffen

Mittwoch, am 3. September 1930, vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Acreben; nachmittags 1 Uhr sollen in Grumbach 1 Aufschwagen, nachmittags 2 Uhr in Kesselsdorf 1 Schreibisch und 1 Geldschrank öffentlich versteigert werden. Bieter sammeln im Wilsdruff im Hotel Weischer Adler, für Grumbach und Kesselsdorf am Gemeindeamt.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Roffen.

Versteigerung durch Finanzamt Roffen

Dienstag, am 2. September 1930, vormittags 11 Uhr soll in Burghardswalde 1 Schreibisch öffentlich versteigert werden. Bieter sammeln am Gasthof Burghardswalde.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Roffen.

Burenschänke.

Dienstag, den 2. September

Schlachtfest

Früh 10 Uhr Wellfleisch, später feische Wurst, Bratwurst und Garkartoffeln. Hierzu laden freundlichst ein Paul Pähold und Frau.

Sonntagsfahrten

durch das Böhmisches Mittelgebirge 100 km die Elbe hinauf nach Saalefeld mit Ausflug nach dem berühmten Dabiger Kirchlein für 10,60 Mark

ab Dresden und zurück einschl. Bahnfahrt, Dampferfahrt durch das Böhmisches Elbtal, mit Mittagsgedeck, Kaffeegedeck, Bedienungsgehd und Führung veranstaltet vom Reiseparverein Dresden-N 1

Teilnehmerkarten (auch für Nichtmitglieder) sowie Auskunft durch das

„Wilsdruffer Tageblatt“

Jede Familie ihre eigene Zeitung!

Das erspart Aerger und Verdruß.

Bitte an unsere Landwirte

Liefert nur gutes, trockenes Getreide

Die Mühlen weigern sich, feuchten Weizen sowie Ware unter 72 kg eff. Gewicht abzunehmen. Wir können also solche Ware nicht unterbringen und bitten, hierauf vor Anlieferung Rücksicht zu nehmen

Landwirtschaftsbank Wilsdruff und Ullendorf

Louis Rühne, Wilsdruff

Louis Seidel, Wilsdruff, Mohorn, Ullendorf-R.

Wilsdruffer Hausbesitzer!

Nur der restlose Zusammenschluß kann Dich vor neuen noch drückenderen Realsteuern bewahren. Willst Du geschützt sein, dann tritt sofort bei dem

Grund- und Hausbesitzerverein!

Ergänzen Sie jetzt Ihren Bestand an Geschäftsdrukksachen - Auch bei Bedarf an Familiendrukksachen empfehlen wir uns

Druckerei des Wilsdruffer Tageblatt

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Maklonenbirnen

verkauft

Freund, Bahnhofsstraße.

Schlafstelle

für 1 Herrn frei.

Am oberen Bach 133, 1.

Viehkastration!

Bestellungen werden aller

8 Tage erledigt.

Dostal,

Vieh-Kastrierer, Wilsdruff

Dresdener Straße 216.

Betten

Einzel- und Doppelbetten, Kissen, Matratzen, Bettdecken, Bettwäsche, etc.

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbsteffel, Nord- und Lederpantoffel, Holzschuhe und Holzschuhe.

Textilwaren

Bettwäsche, Hemden, Arbeitskleider, Schloffer-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Stahl-Löffel, Uhren, Nachschafe, Aktentischen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Seopold Fischer,

Meißen, Gödnische Gasse Nr. 2.

Graue Haare

erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Herr Direktor E. C. Hamburg schreibt: „Mein Haar hat völlig seine frühere Farbe wieder erhalten, nachdem es bereits stark ergraut war.“ Näheres kostenlos.

Santias, Zirndorf (Bayern), Fürtler Straße 30.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht weinen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur meine weiße Zähne besser, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe.“ So wurde Ihr „Chlorodont“ aufs beste empfohlen.“ Dr. G. v. Mainz. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einzelpreise je 1 M., in bekannter blauweiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Bannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

Saatroggen - Saatweizen

in anerkannt guter Ware von bester Qualität alle gängbaren Sorten kaufen Sie billigst bei

Louis Seidel, Wilsdruff

Fernruf 5 und 10 Ullendorf-Röhnsdorf, Fernruf 7 Mohorn, Fernruf 388

Sedan und Tannenberg.

Zwei Tage leuchten flammenumglüht Durch Knechtschaft und Wetterdrang Und singen des Volkes Heldenlied Von Tannenberg und Sedan.

Zwei Tage, der eine, der Deutschland gebat, Der die Einheit mit Blut sich errang, Der andre, der, sie zu erhalten, die Schar Der Russen zu Boden zwang,

Und ob Helotengeist sie vergißt, Der Schuld an all untrer Not - Die stürmende deutsche Seele ist Auch in der Wollstheit nicht tot!

Ob wir, da wir todwund und fieberkrank, Ob die Enkel bezwingen die Macht - Der Zweifang Sedan und Tannenberg wird Vereint zum Dreifang gemacht!

Felix Leo Göderik

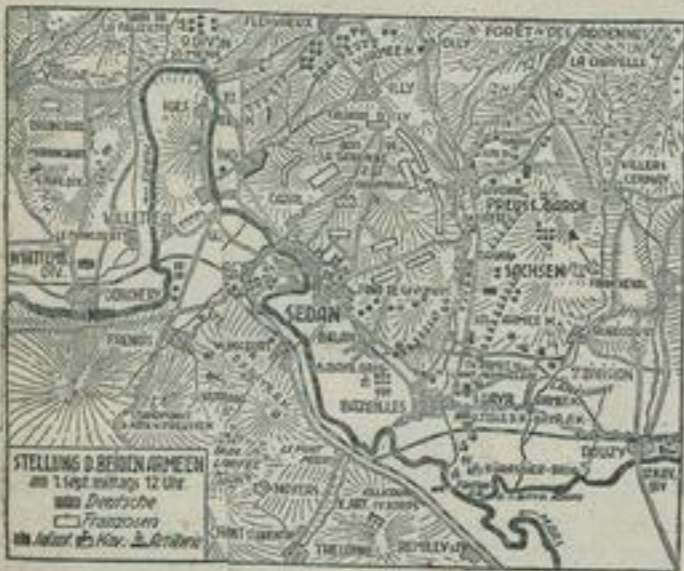
Napoleons Kapitulation.

Zur 60jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Sedan.

Ein jedes Erlebnis von irgendwelcher Bedeutung hat ein Recht daran, in der Erinnerung der Nachwelt fortzuleben, und alle Gelegenheiten, welche die Welt bewegen, bilden in ihrer zeitlichen Anreicherung den Inbegriff der Geschichte.

Aber schattet, wer nicht ausgelöscht von den Feuernebeln der Erinnerung an die schreckensvollen Jahre des gewaltigsten Ringens, das je die Erde überdröhnte, leuchtet heute aus einer Zeitworte vor 60 Jahren vom Geschichtshimmel der Stern von Soan in den aufsteigenden zweiten Septembertag hinein.

Zwei ritterlich Armeen standen sich in ehrenvollem Kampfe gegenüber. Marschall MacMahon, bei dessen Heer sich Kaiser Napoleon baute, war auf seinem Marsche zum Entsatz von Metz, in dessen Festung sich die französische Hauptarmee unter Bazaine schon kriegsentscheidend eingeschlossen sah, auf



das rechte Raasusebel Sedan zurückgedrängt worden. Die dritte und vierte Aee unter den Kronprinzen von Preußen und Sachsen hatten j dem Gegner vorgelegt. Nolke sandte am 1. September d 5. und 11. Korps mit der württembergischen Division s Reserve in den Rücken des Gegners, während die preußische Garde, das 4. und 12. und die beiden bayerischen Korps über Front angriffen. So haben sich die Franzosen schon bald nach Beginn der Schlacht trotz tapferster Gegenwehr von an Seiten eingeschlossen. Ein feuerspeiender Ringen Geschützen umgab die eingekesselte Armee. Heroische Wuchsbversuche, wie der Reiterangriff, der selbst die Bewehrung der deutschen Heeresführung hervorrief, zerfielteam deutschen Schnellfeuer. Es gab kein Entrinnen

Da erschien in er beginnenden Abenddämmerung die weiße Flagge über d brennenden Sedan und Kaiser Napoleon entsandte einen arlamentär an den König von Preußen mit dem berühmten freiben, das mit den Worten begann: „Da es mir nicht verinnt ist, an der Spitze meiner Truppen zu sterben, so übergeich Eurer Majestät meinen Degen...“ Als deutscher Parlantär hatte Oberstleutnant von Bronsart die Aufforderung zur Übergabe der Armee und Festung Sedan überbracht. Vom Her, von dessen Anwesenheit in Sedan übrigens die Deuts zunächst nichts wußten, an General Wimpffen, den Nachher des durch einen Granatplitter verwundeten Oberbefehlshäbers MacMahon, gewiesen, erhielt er von Wimpffen die Berung zur Annahme der Kapitulationsbedingungen, die Wissen auch Nolke gegenüber bei einer noch am Abend des September in Donchörs abgehaltenen Unterredung wiederh. Da suchte am Morgen des 2. September Kaiser Napon bei einer Zusammenkunft mit Bismard eine Mllkung der Bedingungen zu er-

reichert. Diese Unterredung fand in dem sogenannten Weberhäuschen bei Donchörs statt, brachte aber den Bemühungen des Kaisers keinen Erfolg, vielmehr wurde ihm bedeutet, daß die Kapitulation bis 10 Uhr vormittags erfolgt sein müsse, andernfalls würde die deutsche Artillerie das Feuer sofort wieder eröffnen. Da unterzeichnete eine Stunde später General von Wimpffen als Unterhändler Napoleons im Schloß Bellevue bei Frönois unweit Sedan die Kapitulationsurkunde, welche die gesamte im Raume von Sedan zusammengedrängte französische Armee für kriegsgefangen erklärte. In demselben Schlosse empfing dann König Wilhelm den geschlagenen Kaiser der Franzosen, wobei die Gegenübergabe erfolgte. Die kapitulirte Armee umfaßte über 100 000 Mann, 50 Generale, 5000 Offiziere. An Gefangenen hatten die Franzosen 17 000 Mann, die Deutschen 5500 Mann und 460 Offiziere. Die Bayern hatten dabei die größten Verluste

Durch die in der Kriegsgeschichte bis dahin beispiellose Waffenstreckung eines so großen Heeres sowie durch die Gefangennahme des nach Schloß Wilhelmshöhe eskortierten Kaisers Napoleons übertraf der Sieg von Sedan alle anderen Ereignisse des Krieges an dramatischer Wucht. Nur der genialen deutschen Führung und der heldenhaften Hingabe der ihr unterstellten Truppenmassen konnte der Sieg über einen Gegner zufallen, der an Tapferkeit und Todesmut so Unglaubliches leistete, wie es zum Beispiel die Verteidigung eines

Wirtshauses in Vazeilles bewies, wo eine Kompanie französischer See-Infanterie unter Major Lambert bis zur Erschöpfung ihrer Munition in tigerhafter Verzweiflung socht, bis die letzte Patrone verschossen war. Ein hünenhafter bayerischer Hauptmann setzte sich in Ehrung solcher gegnerischen Tapferkeit dafür ein, daß dem verbliebenen Rest der heldenmütigen Wirtshausbesetzung nach deren unvermeidlich gewordener Ergebung die Waffen belassen wurden. Durch ein bekanntes Gemälde von Abbonje de Neuville „Les derniers cartouches“ (Die letzten Patronen), in welchem diese Episode aus dem zveltägigen blutigen Ringen um Sedan künstlerisch festgehalten ist, hat das so heiß umstrittene französische Wirtshaus eine Weltberühmtheit erlangt.

Mit dem siegreichen Tage von Sedan war aber der Friede noch nicht geschlossen. Am 18. Januar 1871 kapitulierte Paris, und am 10. Mai 1871 erst wurde der Friede unterzeichnet.

Der 2. September 1870, der Tag von Sedan, lebt in Geschichte und Erinnerung aber als ein Gedanktag von besonderer Bedeutung fort, denn mit seiner entscheidenden Waffentat hatte er die Grundlage zum geeinigten Deutschland und zu dem machtvollen Deutschen Kaiserreich gelegt, das im Spiegelsaal von Versailles unter dem Ausbruch höchster vaterländischer Begeisterung ausgerufen ward - in demselben Versailles, in dem es nach dem furchtbaren Weltkriege später eingesezt wurde



Das Zusammenreffen Bismarcks und Napoleons am 2. September auf der Chaussee bei Donchörs zu der Besprechung, in der Napoleon eine Wlderung der Kapitulationsbedingungen zu erreichen versuchte. (Nach einem Gemälde von Camphausen.)

Aus der Wahlbewegung.

Die Kandidaten der Staatspartei im Wahlkreis Leipzig.

Die Deutsche Staatspartei hat in den sächsischen Wahlkreisen an erster bis sechster Stelle dieselben Kandidaten aufgestellt. Von der siebenten Stelle an hat jeder Wahlkreis Kandidaten aus seinem Bereich gezeit. Für Leipzig sind demnach die ersten zehn Kandidaten: Journalist August Abel, Beamter Reichsminister a. D. Dr. jur. Wilhelm Kllz, Dresden; Staatsminister Curt Spiezelhauer, Eppendorf, Sa.; Fabrikbesitzer Hermann Kenzel jun., Großschörsdorf; Frau Dr. Wll. Elie Wllch-Beil, Dresden; Landwirt Reinhold Müller, Biepel, Post Kirchlich; Kaufmann Friedrich Emil Koch, Taura bei Burgstädt; Gefängnisinspektor Richard Schulze, Marktandorf; Kaufm. Abteilungsleiter Fritz Minnarsch, Leipzig, u. a.

Die Kosten der Reichstagswahlen.

Die durch die Reichstagswahlen bei den Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden entstehenden Kosten (baren Auslagen) werden in der Hauptsache vom Reiche getragen. Das Reich erstattet den Ländern die bei ihren Behörden entstehenden Kosten voll und vergütet den Gemeinden vier Fünftel ihrer Aufwendungen, während ein Fünftel von den Gemeinden selbst getragen wird. Bei den Wahlwahlen 1928 betrug die Aufwendungen des Reiches 1 136 000 Mark. Davon wurden den Gemeinden erstattet 1 136 000 Mark. Die Kosten der Landesbehörden betragen 372 000 Mark, die der Reichsbehörden 74 000 Mark. Außerdem wurden 24 000 Mark von den Gemeinden selbst getragen. Mitbin betrug die Gesamtausgabe der öffentlichen Hand 1 806 000 Mark. Mit der Reichstagswahl 1928 waren in verschiedenen Ländern, z. B. Preußen, Bayern, Württemberg, Landeswahlen oder Wahlen zu kommunalen Körperschaften verbunden. Hierdurch haben sich die Aufwendungen des Reiches auf einen der Zahl der verbundenen Wahlen entsprechenden Bruchteil verringert. Mit der Reichstagswahl im September 1930 werden nur die Landeswahlen in Braunschweig verbunden. Dementsprechend werden die Aufwendungen des Reiches für diese Wahl höher sein. Sie werden auf 2 350 000 Mark und die Gesamtaufwendungen der öffentlichen Hand auf 2 800 000 Mark geschätzt.

Wahlvorstand und politische Abzeichen.

Der Reichsminister des Innern gibt bekannt, daß die Mitglieder des Abstimmungsverbandes zu strenger Unparteilichkeit verpflichtet sind. Die Mitglieder des Abstimmungsverbandes haben, gleichviel welcher politischen Partei sie angehören, bei ihrer Amtsführung diejenigen Rücksichten zu nehmen, die durch ihre Stellung als Mitglieder eines staatlichen Organs bedingt sind. Sie haben besonders parteiliche Kundgebungen zu vermeiden, die, wie z. B. das sichtbare Tragen gewisser Abzeichen, geeignet sind, bei Andersdenkenden berechtigten Anstoß zu erregen. Der Abstimmungsorganisator wird zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten den Mitgliedern des Abstimmungsverbandes, die mit parteipolitischen Abzeichen erscheinen, nahelegen haben, das Abzeichen während der Ausübung ihrer Tätigkeit als Mitglieder des Abstimmungsverbandes abzulegen. Wird diesem Ersuchen nicht entsprochen, so hätte der Abstimmungsorganisator den Verlust im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung während der Abstimmungsbehandlung durch einen anderen Wähler zu ersetzen.

Reichstagspräsident Löbe in Breslau.

Reichstagspräsident Löbe setzte sich in einer Rede in Breslau mit dem Zentrum, insbesondere mit dem Reichstagskanzler, auseinander. Das Zentrum habe behauptet, die Sozialdemokratie drücke sich vor der Verantwortung in dem Augenblick, wo es dringlich zu werden anjange. Brünning habe die Notwendigkeit entgegen der Verfassung erlassen, weil angeblich Ruhe und Ordnung gefährdet sei. Glaube er aber, daß Ruhe und Ordnung gesichert seien, wenn den Arbeitslosen die Bezüge gekürzt würden.

wenn die Krankenkassen von ihren Versicherten neue Lasten forderten und so weiter? Warum suche er nicht die notwendigen Summen durch Herabsetzung des Wehrhaushalts und der Offizierspensionen zu erlangen und gegen den Reichsmacher der Trulle vorzugehen? Das Finanzprogramm der Regierung sei völlig ungenügend.

Kandidaten der Deutschen Staatspartei in Ostfachsen.

Die Liste enthält anstehend an die sechs für ganz Sachsen aufgestellten Kandidaten folgende Namen: Walter Klinger, Kaufmann, Bischofsberda; Reinhold Höbner, Bezirksollkommissar, Bittau; Lore Simon, Hausfrau, Dresden; Richard Zimmer, Gutbesitzer, Baugen; Traugott Miermann, Landwirt, Colln bei Baugen; Karl Menning, Barrer i. N., Dresden u. a. m.

Treviranus und Doehsch in Frankfurt am Main.

In Frankfurt a. M. sprachen in einer Wahlversammlung der Konservativen Volkspartei Reichsminister Treviranus und Prof. Dr. Doehsch. Treviranus betonte den Willen der Regierung, die notwendigen Reformen durchzuführen. Die Klucht aus der Verantwortung habe der Sozialdemokratie das Recht genommen, der Regierung Vorwürfe zu machen.

Prof. Doehsch betonte die positive Einstellung der Partei zum jetzigen Staat, dessen Hauptfehler darin bestehe, daß man ihn in Weimar einseitig formal-demokratisch konstruiert und das konservative Element, das in die amerikanische und englische Verfassung eingefügt sei, ignoriert habe.

Brünning über die deutsche Außenpolitik.

Reichskanzler Dr. Brünning sprach auf einer Kundgebung der Zentrumspartei in Trier. Er behandelte zuerst die vorzeitige Räumung der dritten Zone, die als ein besonderer Einschnitt in der deutschen Geschichte dasteh. Nach der Räumung stehe Deutschland vor großen außenpolitischen Aufgaben. Die Wirtschaftskatastrophe, die über die Welt hereingebrochen sei, dränge zu einer Lösung. Brünings Denkschrift versuche, einen Weg aufzuzeigen und die deutsche Reichsregierung habe den Willen zur Zusammenarbeit offen bekundet. Die Endziele der deutschen Außenpolitik müßten sich aus der heutigen Gesamtlage Deutschlands von selbst ergeben. Um diese Endziele zu erreichen, brauche man in erster Linie Stabilität und innere Folgerichtigkeit, die eine geschmackige Einstellung zur Außenpolitik bringen müßten. Man dürfe sich auf keine politischen Abenteuer einlassen und von einem Streben nach Populartät dürfe keine Rede sein. Verantwortungsvolle Außenpolitik müsse nüchtern abschätzen und vorhandene Mittel einsehen. Die Reichsregierung werde die bisherige Linie mit Festigkeit und Energie weiter beschreiten, um das Vertrauen des In- und Auslandes zu erwerben. Eine Voraussetzung sei aber, daß die inneren Verhältnisse sich besseigen.

Geheimrat Hugenberg in Görlitz.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, sprach in der Görlitzer Stadthalle über die Stellung der Deutschnationalen Volkspartei zu den großen Fragen der Innenpolitik. Der Redner betonte u. a., wir müßten endlich zu einer grundsätzlichen Revision unserer bisherigen Handels- und Zollpolitik kommen. Das Steuer der Außen- und Innenpolitik müsse energisch herumgeworfen werden. Eine Gesundung der öffentlichen Finanzen könne durch neue Steuern nicht erreicht werden. Außerer Sparanleite bei allen Ausgaben der öffentlichen Hand sei erste Voraussetzung für eine Sanierung der Finanzen. Es sei ein Übel, die Einnahmen nach den Ausgaben festzusetzen. Das umgekehrte Prinzip müsse mit aller Schärfe durchgeführt werden. Der Redner schloß mit den Worten: „Wir kämpfen nicht, wir zu kämpfen, sondern wir kämpfen, um Deutschland wieder fit und gesund, wieder groß und glücklich zu machen.“

Wie sollen wir wohnen?

Was die Mieter sagen.

In Dresden fand der 25. Deutsche Mietertag statt. Die Wohnungsfrage eine Kulturfrage war das Thema, das der Reichstagspräsident Loh für seinen Festvortrag gewählt hatte. Die erste Voraussetzung für eine Wohnung, die den kulturellen Bedürfnissen entspricht, ist ihre engere

Verbundenheit mit der Natur.

die auf verschiedene Weise gesucht werden kann, sei es durch das Nachsteigende, das Ein- und Zweifamilienhaus und den Flachbau, der das Hochhaus verdrängt, sei es durch das Stückchen Garten, sei es durch Mehrung und richtige Verteilung der Parks, Promenaden und Gärten und durch günstige, billige Verkehrsverbindungen, die den Zugang zur Natur erleichtern. Eine weitere Voraussetzung ist

der genügende Umfang der Wohnung

nach Zahl der Räume und ihrer Größe. Daß in Kleinwohnungen und durch Manufakturen ein kulturelles Leben nicht aufkommen kann, ist selbstverständlich. Genügender Wohnraum ist nicht nur aus Gründen körperlicher Gesundheit, sondern auch zur geistigen Entwicklung nötig, mag es sich um die Spielplätze für die Kinder, den Arbeitsplatz für den Schüler oder um die Vermehrung der Reibungen der Erwachsenen handeln, die allzu eng aufeinanderdrücken. Können wir nicht jedem Mieter das eigene Haus geben, so sollte doch wenigstens der eigene Sturz, Eingangstrium, Nebenraum usw. selbstverständlich sein.

Zutritt von Licht und Luft.

besonders in die Schlafräume, Ausstattung mit moderner Beleuchtung und Heizung, mit Bäder- und Wascheinrichtungen, sind heute schon allgemein als notwendig anerkannt. Der Wohnungsbau und die Wohnungspflege müssen mit Hilfe der Gesetzgebung von Reich, Ländern und Gemeinden einer höheren Kultur zugeführt werden.

Furchtbares Familien-Drama.

Vier Opfer.

In Altglienicke bei Berlin erschlag ein Straßenbahnfahrer seine Frau und seine beiden Kinder und extrahierte sich darauf selbst im Teltowkanal. Die Ursache liegt in Familienstreitigkeiten.

Oesterreichs „Operettenarmee“.

Eine Absage an Bürgermeister Selig.

Der sozialdemokratische Bürgermeister von Wien, Selig, hatte die Truppen des Bundesheeres, die anlässlich des Abschlusses der diesjährigen Landwehr in Wien einziehen, zu einem Abendessen eingeladen. Der Heerespersonal-ausschuss hat die Einladung des Bürgermeisters in einem Schreiben abgelehnt, in dem es heißt:

„Wir stehen mitten in anstrengenden Übungen, die die Eignung des Bundesheeres zur Verteidigung der Grenzen unseres Vaterlandes erhöhen soll. Da empfinden wir es um so schmerzlicher, daß Ihre Parteifreunde immer und immer wiederholen, wir Soldaten seien nur für Paraden gut und würden im Grenzfalle verfallen. Das von einem Führer der Sozialdemokratischen Partei gebrachte Wort von der „Operettenarmee Oesterreichs“ geht uns noch heute in den Ohren. Wir haben auch nicht die Mut von Verunglimpfungen verstanden, die über uns in ununterbrochener Folge niederging, weil sich die weitaus überwiegende Mehrzahl der Heeresangehörigen stolz zu den Waffentragenden und Soldatentugenden der ehemaligen bewaffneten Macht bekennen und pietätvoll deren Tradition forsetzen will. Wir würden nur dann mit Freuden eine Einladung der Vertretung unserer schönen Bundeshauptstadt Wien annehmen, wenn wir diese Einladung als das ähnlere Zeichen der Anerkennung und des Wohlwollens schätzen können. Wir haben aber all die Jahre hindurch zu fühlen bekommen, daß die Sozialdemokratische Partei und ihre Freunde für uns und unsere Angehörigen immer nur häßliche Bemerkungen übrig hatten und die geringste Verletzung eines Soldaten, wenn er sich zu der im Bundesheer herrschenden Richtung bekennet, vor die breite Öffentlichkeit jertzen.“

Das Schreiben ist unterzeichnet von dem Heerespersonal-ausschuss der Offiziere, der Berufsunteroffiziere und der Wehrmänner.

Unwetter über Frankreich.

Deutender Schaden. — Mehrere Todesopfer.

Die große Hitzewelle in Frankreich ist durch ein starkes Unwetter unterbrochen worden, dem mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Auf einem See wurde ein mit sieben Personen besetztes Boot gegen einen Felsen getrieben. Das Boot sank sofort. Hierbei ertranken zwei Insassen. — Bei Contamaires ereignete sich ein Erdbeben. Ein Teil der Gleise mußte gesperrt werden. — Im Park von Vincennes traten infolge der ungeheueren Regenmengen Ueberschwemmungen ein, die bei etwa 100 Autos Pannen zur Folge hatten.

Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blauf-Eismann.

14. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Renate sah schon das drohende Gespenst der Langeweile aufstehen und fürchtete den Mangel an Gesprächsstoff, da ihre beiderseitigen Interessen weit auseinandergehen würden. Er war gewiß gewöhnt, daß man von seiner Kunst sprach, ihn bewunderte und ihm Komplimente machte, sie aber hatte ihn noch nie spielen sehen und konnte kein Urteil über seine Leistungen fällen.

Da nahte die Gräfin mit ihrem Schilling. Es war bekannt, daß die Gräfin Hohenthal alle Künste liebte und pflegte und jedes Jahr einen Jünger der Kunst protegierte und aufstrebende Talente förderte. In diesem Jahr genos der junge, schöne Schauspieler ihre besondere Gunst, und lächelnd führte sie ihn Frau Renate zu.

„Gestatten Sie, Kindchen, daß ich Ihnen Herrn Claus Präsmann, den gefeierten jungen Künstler unseres Schauspielhauses, vorstelle, — und hier ist Ihre Tischdame Frau von Bodau, die schönste Frau unserer diesjährigen Winterkasson.“

Zwei Augenpaare trafen sich und blickten sich prüfend an. Sekundenlanges Schweigen folgte.

Nur die großen, dunklen Augen schauten sich unverwandt an.

Der Herzschlag schien zu stocken.

Fühlten sie beide die Hand des Schicksals, die mit leisem Griff in ihr Leben tastete?

Renate schüttelte zuerst den selbstamen Vann von sich und reichte lachend Claus Präsmann die Hand, die dieser an seine Lippen zog.

„So sehe ich Sie doch noch einmal wieder, gnädige Frau!“ rief er dabei mit jubelnder Freude in der Stimme.

„Wiedersehen? — — —“ fragte Renate erstaunt. „So sind wir uns schon einmal begegnet?“

„Einmal ja... Und dieses einmal hat sich mir Ihr

Professor Meyer †.

Der bekannte Geschichtsforscher Geheimrat Prof. Dr. Eduard Meyer ist nach kurzer Krankheit am Sonntag morgens gegen 9 Uhr an Herzmuskelschwäche plötzlich gestorben.

Professor Meyers wissenschaftliche Hauptwerke sind die 5bändige „Geschichte des Altertums“, das 5bändige Werk „Ursprung und Anfänge des Christentums“ sowie zahlreiche Bücher über Probleme der ägyptischen, griechischen und römischen Geschichte.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Keine Einberufung des Preussischen Landtages.

Der Präsident des Preussischen Landtages hat auf das Ersuchen der kommunistischen Fraktion, den Landtag zur Beratung kommunistischer Anträge sofort einzuberufen, mitgeteilt, daß er diesem Antrag nur dann näher treten könnte, wenn sich ihm auch andere Fraktionen des Landtages anschließen würden. Der Antrag bedarf nämlich der Unterschrift von mindestens einem Fünftel der Abgeordneten. Da der Landtag 450 Abgeordnete zählt, kann die 53 Mitglieder umfassende kommunistische Fraktion allein die für die Einberufung notwendigen Antragsunterschriften nicht stellen.

Gewerkschaftsbund der Angestellten an Stegerwald.

An den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald richtete der Gewerkschaftsbund der Angestellten ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: „Der Herr Reichsarbeitsminister hat die Öffentlichkeit am 30. Juli wissen lassen, daß unsoziale Firmen keine Staatsaufträge erhalten sollen. Nachdem sowohl das Brandenburgische als das Berliner Arbeitsgericht Tarifverträge festgesetzt haben, wird der Herr Reichsarbeitsminister nicht umhin können, zu seinem Erlaß vom 30. Juli zu stehen. Der G. d. A. teilt mit, daß nunmehr die Angestellten ein tatkräftiges Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums erwarten. Die Öffentlichkeit hat ein berechtigtes Interesse daran, zu erfahren, was mit ihren Geldern geschieht und ob unsoziale Firmen mit staatlicher Unterstützung ihre unsoziale Politik ihren Angestellten gegenüber fortsetzen dürfen.“

Aus In- und Ausland

Berlin. Der bisherige nationalsozialistische Abgeordnete Gregor Straßer, der Bruder des aus der Hitler-Partei ausgetretenen Otto Straßer, ist von dem Schöffengericht Oranienburg zu drei Monaten Gefängnis wegen Beleidigung der Reichsregierung u. v. verurteilt worden.

Kassel. Während eines bei einer nationalsozialistischen Versammlung ausgebrochenen Tumultes wurden der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Feder und viele seiner Anhänger verhaftet.

Montevideo. Wie aus der Grenzstadt Rivera gemeldet wird, ist im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul eine Revolution zu befürchten. Die Bundesstruppen dürfen die nächsten Tage verlassen. An der Spitze der Aufständischen soll Joao Francisco de Souza stehen.

Neues aus aller Welt

Die Hakenmaschine vor dem Reichsgericht. Vor dem Reichsgerichtsgebäude in Leipzig wurde ein Papparton gefunden, der mit Hammer und Sichel gezeichnet war und aus dem deutlich das Ticken einer Uhr tönte. Kriminalpolizei öffnete den Karton und fand darin eine Weckeruhr, die mit einer Eierhandgranate verbunden war, außerdem befand sich auch noch Steinöl in dem Karton. Die Eierhandgranate war mit Phosphorsäure gefüllt. Sie hätte auch im Falle einer Explosion seinen großen Schaden anrichten können.

Sich selbst gerichtet. In seiner Zelle im Landgerichtsgefängnis in Stargard hat sich der wegen Mordes zum Tode verurteilte Landarbeiter Pusch erhängt. Pusch hatte eine Vorzimmerfrau ermordet und beraubt. Vom Schwurgericht zu Stargard wurde er zum Tode verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte Pusch Revision eingelegt, die nunmehr vom Reichsgericht verworfen wurde. Wegen dieser Nachricht hat Pusch Selbstmord verübt, trotzdem auch noch ein Gnadengesuch eingereicht war.

Kachtbäder gegen Hitze. Die Zahl der Hitzepfer in England hat sich in den letzten Tagen auf 50 erhöht. Die

Wanderer sind infolge der Hitze unterbrochen worden. In London waren zum erstenmal während der Nacht die Badeanstalten geöffnet, die von vielen hundert Personen besucht wurden. Ministerpräsident Macdonald, der sich im Flugzeug von London nach Schottland unterwegs befand, mußte wegen des heftigen Sturmes bei Catterid notlanden und seine Reise im Zug fortsetzen.

Feuergefecht zwischen Zollnern und Schmugglern. In der Nähe des Brennerpasses kam es zwischen italienischen Zollbeamten und Schmugglern zu einem blutigen Kampf. Eine Patrouille stellte die Schmuggler, die sofort das Feuer eröffneten. Die Patrouille mußte ebenfalls von der Waffe Gebrauch machen. Ein Zollbeamter und ein Schmuggler wurden schwer verletzt.

Bunte Tageschronik

Berlin. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und einer Straßenbahn in Charlottenburg wurden zwei Personen lebensgefährlich und mehrere Fahrgäste der Straßenbahn leicht verletzt.

Berlin. Zu der Meldung über Pläne des Reichspostministeriums zur allgemeinen Einführung sprechender Telefone wird vom Reichspostministerium mitgeteilt, daß solche Pläne, die schon an der Kostenfrage scheitern müßten, nicht beständen.

Koblenz. Bei dem großen Brande in Leutendorf sind 17 größere Gebäude, darunter die beiden Gastwirtschaften des Ortes, abgebrannt. Die ganzen Erdentoräle sind ein Raub der Flammen geworden.

Wien. Der Pfadfinderrührer Romin Sied aus Mannheim ist in den Koravanten tödlich abgestürzt. — Der Photograph Anton Spitzberger aus München ist beim Aufstieg über den Nigra bei Lobner bei Meran 30 Meter tief abgestürzt und tot liegengeblieben.

Bierzig Kinder im brennenden Boot.

Schweres Unglück bei einem Feuerwerk.

In Lissabon hat sich bei einem großen Fest, dessen Mittelpunkt ein Feuerwerk auf dem Lavadofus sein sollte, ein schweres Unglück ereignet. Dem Feuerwerk ging eine Kundschaft geschmückter Motorboote voraus, auf denen sich ein Teil der Zuschauer, besonders Kinder, befanden. In einem dieser Boote waren die Feuerwerkskörper untergebracht. Beim Ausprobieren eines Feuerwerkskörpers geriet durch die umherfliegenden Funken die gesamte Ladung in Brand. Unter großem Getöse entzündeten sich nach und nach sämtliche Feuerwerkskörper, und bald stand das ganze Boot in Flammen. Der Insassen bemächtigte sich eine Panik. Es waren über 40 Kinder an Bord, die unter lautem Schrei, zum Teil mit brennenden Kleidern, wild durcheinanderliefen. Die meisten folgten dem Beispiel der Erwachsenen und sprangen über Bord. Inzwischen waren die anderen Boote an der Unfallstelle eingetroffen und halfen an der Rettungsarbeit mit. Wie durch ein Wunder ist keines der Kinder ertrunken. Jedoch haben 12 von ihnen Brandwunden erlitten und mußten ins Hospital übergeführt werden. Das Unglücksboot ist untergegangen.

Deutsche Kultur im Ausland.

Tagung des Verbandes deutscher Volksgruppen in Europa.

Aus Anlaß der in Stuttgart stattfindenden Jahresversammlung des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa fand im Festsaal des Deutschen Auslandsinstituts ein Begrüßungsabend statt. Unter den Erschienenen sah man den aus dem Kobwiger Prozeß bekannten Vertreter des Deutschtums in Ostpreußen, den Reichsleiter der Deutschen Hermandad, Walter Schmidt Bobber (Londern), drei Vertreter von Open-Nalmedy, Vertreter der Kolonialgesellschaft und viele andere verdienstvolle Deutschtumsführer. Der Vorsitzende des Verbandes des Deutschen Auslandsinstituts, Generalkonsul Dr. Wanner, begrüßte die Erschienenen und führte u. a. aus, die Arbeit des Verbandes und des Auslandsinstituts rage den Grundsat des Wissens zum friedlichen Aufbau.

Solche Arbeit sei nicht etwa ein Vorzug des deutschen Volkstums. Das Deutsche Auslandsinstitut wünsche dem Verbands praktische Erfolge für seine Tätigkeit. Das ganze deutsche Volk müsse als eine geistige Einheit dahinter stehen Gerade wegen der starken Zerrissenheit unseres Kontingents müsse es eine Völkerverbundenheit geben.

Als Vertreter der Auslandsdeutschen sprachen u. a. Abgeordneter Brandisch-Hermannstadt, Dr. Bachmann-Lettland und Professor Meyer-Budapest, die aus ihrem Dank für die fördernde Arbeit und das Streben des Auslandsinstituts Ausdruck gaben.

und wünschte in diesem Augenblick nicht anderes, als der Drest zu sein, der diese Schwester such.“

„Und ich ahnte damals nichts von dem?“

„Nein! Denn als Sie näher kamen sah ich, wie Ihre schönen, dunklen Augen voller Trauer waren, und da erst erkannte ich an den hilflosen, taubend Bewegungen des großen, stämmigen Mannes an Ihrer Seite, daß Sie einen Blinden führten. Dieses Mitleid ergriß mich und hilfsbereit eilte ich herbei, als Sie suchend in einem Gepäckträger Ausschau hielten.“

„Ja, jetzt erinnere ich mich,“ unterbrach ihn Renate lebhaft. „Der Diener war damals vorangetrieben, um im Hotel alles für unsere Ankunft vorzubereiten und hatte den Tag unseres Kommens verwechselt. Da wieder als die letzten den Bahnsteig verließen, war in der He kein Gepäckträger zu sehen, die vom Strom der Reisenden alle in Anspruch genommen waren. Und der Herr, der f erbot...“

„War ich, gnädige Frau,“ vollendete Claus Präsmann.

„Ich besorgte Ihnen eine Droschke u trug Ihr Gepäck dahin.“

„Ja, Sie waren sehr liebenswürdig aber wiedererkannt hätte ich Sie nicht!“

„Das durste ich kaum erwarten, gnige Frau, da diese Begegnung nur für mich zum Ereignis wurde. Jedemal, wenn ich den Drest spielte, dachte ich die schöne Iphigene zurück, die mir einmal begegnet war, und da eine Kopie der Feuerbachschen Iphigene in meinem Schreibtisch hängt, so wurde ich täglich daran erinnert und wünschte mit heimlicher Sehnsucht, der schönere noch einmal zu begegnen. Und heute ist dieser Wunsch erfüllt worden!“

Eine leichte Röte war bei diesen Worten in Renates Gesicht gestiegen.

„Freuen Sie sich nicht zu früh, Herr Präsmann,“ entgegnete sie, „vielleicht bringt Ihnen diese Begegnung eine Enttäuschung, denn ich weiß sehr wg von Ihren künstlerischen Erfolgen und habe Sie nicht in einer Ihrer Glanzrollen bewundert, was der gn Gräfin vorher ein gelindes Entsetzen eingejagt hat.“

Fortsetzung folgt.)

Sächsische Reichstagskandidaten.

Wir nähern uns immer mehr dem großen Tage der Reichstagswahl. In Sachsen sind die Kandidatenlisten so ziemlich fertig, so daß man jetzt schon einen Ueberblick darüber gewinnen kann, wer in den neuen Reichstag einzuziehen wird. Freilich werden sich solche Voraussetzungen in der Hauptsache auf die Spitzenkandidaten beziehen müssen, denn die großen Verechtigungen, die in den letzten Jahren und besonders in der allerletzten Zeit innerhalb der Parteien eingetreten sind, machen eine Berechnung über die Gewinne und Verluste einer einzelnen Partei beinahe zur Unmöglichkeit. Prognostizierungen sollen hier also vermieden werden, es ist besser, sich auf die Betrachtung der Namen zu beschränken, deren Träger als Kandidaten für den neuen Reichstag auftreten.

Die geringsten Veränderungen werden sich bei den Sozialdemokraten zeigen; die Sozialdemokratie ist auch in dieser Beziehung eine „konservative“ Partei geworden, daß sie an den einmal herausgestellten Personen festhält. Nur ein langjähriger Abgeordneter im Wahlkreis Ostschlesien, der Amtshauptmann Schmidt, kandidiert nicht wieder. An seine Stelle tritt der Landtagsabgeordnete Dohbert aus Meißen, der vor allem als Befürworter der Großen Koalition bekannt geworden ist. Im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau ist aus der schon viel bedrohenen Kandidatur des ehemaligen Ministerpräsidenten Zeigler nichts geworden; man hat auf diese Belastung doch lieber verzichtet.

Im Gegensatz zur Sozialdemokratie sind Abgeordnetenstellen bei den Kommunisten durchaus nicht sicher, und so findet man unter den kommunistischen Bewerbern eine ganze Reihe neuer Namen. Meistlich ist es auch bei den Nationalsozialisten. Diese hatten im alten Reichstage aus Sachsen nur einen Abgeordneten, den bayrischen Diplomingenieur Feder. Er steht nicht mehr an der Spitze der Liste, die die Nationalsozialisten — wie auch andere Parteien — als Landesliste, also einheitlich für alle drei Wahlkreise aufgestellt haben. Nach dem großen Aufschwung der nationalsozialistischen Bewegung ist ihm aber wohl auch der jetzt angewiesene vierde Platz auf der Liste Garantie dafür, daß er wieder ein Mandat erhält. Vizeführer ist nun Gregor Straßer, dann folgt der Planener Fabrikant Mutschmann — jetzt weiß man, warum er sich nicht für den Landtag aufstellen ließ — und an dritter Stelle ein weiterer Kreis unbekannter Name: Oberlehrermeister Dödinghausen aus Gröbzig bei Riesa.

Besonderes Interesse findet natürlich die Liste der Deutschnationalen. Für den ostschlesischen Wahlkreis ist sie schon bekanntgegeben worden. An der Spitze steht wieder Dr. Bang, an zweiter Stelle der Lehrer Grelmann aus Tröbitz in der Lausitz, der früher lange Jahre dem Landtage angehört hat. Diese zweite Stelle ist aber schon unklar, denn auch im alten Reichstage hatten die Deutschnationalen nur zwei Mandate für Ostschlesien. Damals aber hatten sich die Konservativen noch nicht von ihnen abgetrennt. Interesse verdient die Kandidatur des vor kurzem in den Ruhestand gegangenen Leiters der Infanterieschule, des Generals von Faltenhaußen; der aber nur an vierter Stelle steht. Die Konservativen haben eine Landesliste aufgestellt, zwei ehemalige deutschnationale Abgeordnete, Dr. Rademacher und Hartmann, stehen an ihrer Spitze.

Die Listen der Deutschen Volkspartei sind schon längere Zeit fertig. Auch hier gibt es Veränderungen. In Dresden-Bautzen steht zwar wieder Dr. Schneider an der Spitze, an zweiter Stelle folgt aber nicht mehr Frau Dr. Hertwig-Bünger (sie steht jetzt an dritter), sondern der Generalleutnant der Partei Diekmann, der viele Anhänger besitzt und jetzt dafür entschädigt wird, daß er bei der Landtagswahl durchfiel. Er gilt vor allem als Vertreter der „jungen Generation“. Ob er gewählt wird, ist jedoch auch nicht sicher, denn zuletzt hatte die Volkspartei für Ostschlesien zwei Mandate, und inzwischen sind in ihre Wählerzahlen gesunken. In Chemnitz-Zwickau ist Admiral Briningshaus nicht wieder aufgestellt worden. Vertreter der Industrie nehmen hier die ersten Plätze ein, an erster Stelle der Syndikus Dr. Bellmann. In Leipzig eröffnet wieder Otto Thiel die volksparteiliche Liste, ihm folgt als dritter der bisherige Oberbürgermeister Dr. Rothe. Diese Kandidatur wird besonders beachtet; Ansichten hat sie aber nicht.

Schwierigkeiten bereitet die Kandidatenaufstellung bei der neuen Staatspartei, sie wurden endlich mit der Reihenfolge August Abel (Vollstn.), Dr. Kütz (Dem.) und Dr. Weyl (Dem.) gelöst. Auch diese Liste ist...

logen, Landesliste dar. Den gleichen Weg ist der Christlich-Sozialer Volksdienst gegangen, wo der Glauchaer Oberregierungsrat Dr. Edde den ersten Platz einnimmt. Das Zentrum schließlich ist seiner Tradition treu geblieben dem Reichskanzler — diesmal Brüning — als Spitzenkandidaten zu nehmen; er kommt hier in Sachsen zwar nicht durch, wird der Reichsliste seiner Partei aber doch etliche Tausend Stimmen zuführen.

Curnen, Sport und Spiel

Sächsische Fußballergebnisse:

Westfalen: Flanig: Sorff. — VfB. Glaucha 10:3. Zwickau: Fußball 02 — SV. Meerane 07 3:1.

Mittelsachsen: Chemnitz: Fußball. — SV. Gröna 10:1, Preußen — Sturm 3:2, National — SC. Hartau 6:2, Teutonia — Delta-Germania Mittweida 9:1. Limbach: SC. — Pol.-SV. Chemnitz 0:5. Grünhainichen: SV. — VfB. Oberkorna 3:4. Oederan: SV. — Sturm Stollberg 5:2. Schöps: 1. Fußball. — Merkur Frankenberg 5:3. Hartha: Fußball. — Fußball. Waldheim 5:2. Rodlitz: VfB. — Wader Chemnitz 3:0. Mittweida: SV. 99 gegen SV. Geringwalde 4:1.

Bogtland: Plauen: 1. Bogf. Fußball. — Sportu. SC. 4:2, Spielver. — Sportf. Karlsruher 2:3. Delitzsch: Merkur — VfB. Plauen 0:4. Lengenfeld: VfB. — Spielver. Falkenstein 0:2. Auersbach: VfB. — 1. Fußball. Reichenbach 2:0. Rodewisch: VfB. — SV. Effelsdorf 2:3.

Ostschlesien: Dresden: SC. — SV. 06 12:0, Guts Muths — Katernport 6:1, Brandenburg — VfB. 03 2:1, Spielver. — Ring-Greifing 3:3, Sportgel. 93 — SV. Meissen 08 0:3, Favorit — SV. Rünchris 3:2, Sportklub gegen Streblener Fußball. 2:0, FC. Sachsen — Riesaer SV. 5:5, Meissen: Guts Muths — SV. Coburg 8:1. Pirna: SC. — Radeberger SC. 7:1. Freiberg: Sportfreunde — Dresdensia Dresden 4:0.

Neue Weltrekordleistung für Motorräder. Der englische Motorradfahrer Bright hat in Paris zwei Höchstleistungen für Motorräder aufgestellt. Die Kilometerstrecke legte er in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 220,184 Kilometer je Stunde zurück. Für die Meile (1609 Meter) erzielte er eine Geschwindigkeit von 218,623 Kilometer je Stunde.

Möller-Hannover Radweltmeister. Die in Brüssel zum Abschluß gebrachten Radweltmeisterschaften ergaben in dem Dauerrennen den Sieg des Hannoveraners Möller, der den vorjährigen Weltmeister Baillard-Frankreich um 220 Meter hinter sich ließ.

Deutsche Leichtathletik-Siege gegen Frankreich und die Schweiz. Der 5. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich in Hannover endete mit einem deutschen Siege von 84:67 Punkten. — Der 10. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Schweiz in Freiburg brachte einen deutschen Sieg von 88,5:45,5 Punkten.

Oberlausitz: Bautzen: (Ebd.) VfB. — SV. Großpostwitz 4:3; (Ebd.) Rudissa — SV. 08 Bischofswerda 8:5, Spielvog. — VfB. Ramenz 6:3. Löbau: SV. 11 gegen VfB. 4:1.

Nordwestschlesien: Leipzig: Sportfreunde — VfB. 04 5:2, Fortuna — MTV. Painsdorf 4:0, Wader — Spielvereinigung 1:1.

Handball: Dresden: SC. — Brandenburg 3:5, Fußball. — Fußballring 3:10. Freital: SC. 04 gegen Spielvog. Dresden 7:0. Freiberg: Sportfreunde — VfB. 03 Dresden 4:1. Meissen: SV. 08 gegen Radeberger SC. 4:1.

Hockey: Dresden: Akademischer SV. gegen Baugner Hockeyklub 6:1, Guts Muths — Sportklub 6:0. Freiberg: Hockeyklub — Dresdner Sportklub 1:1.

Wer eine Nähmaschine kaufen will

... tut gut, wenn er zum Fachmann geht. In Ihrem eigenen Interesse liegt es, vor Kauf einer Nähmaschine meine Preise zu hören. Meine Fabrikate gestatten mir eine gute Bedienung meiner Kundenschaft. 5-jährige Garantie. Lieferung frei Haus. Günstige Zahlungsbedingungen. Unterricht im Steichen und Stopfen kostenlos.

Alfred Dürre, Zedlerstraße 183 Nähmaschinenhandlung, Reparaturwerkstatt.

Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blank-Eismann.

15. Fortsetzung Nachdruck verboten

Claus Prüssmann lächelte herzlich. „Gott sei Dank, dann brauche ich Ihnen nicht von meiner Gasspielerreise zu erzählen, von den Erfolgen und Kritiken, die ich dort erfahren habe und die in fast jeder Stadt die übliche Wiederholung sind. Ich fürchte schon, zwischen Suppe und Fisch wieder Erklärungen über meine eigenartige Auffassung des „Hamlet“ oder irgend einer anderen Rolle geben zu müssen, denn gewöhnlich gibt man mir bei den großen Tischen irgend einen schwärmerischen Vordriss zur Tischdame, die mich mit neugierigen Fragen zu Tode quälen. Und ich möchte doch außerhalb meines Berufes auch gern einmal Mensch sein und nicht immer fachsimpeln. Ich interessiere mich sehr für Sport, liebe besonders Pferderennen, gehe gern zur Jagd, fotografiere leidenschaftlich, kurz, ich habe alle Passionen wie die anderen jungen Herren der Gesellschaft, die doch ihren Tischdamen auch nicht von ihrem Berufe berichten müssen.“

Renate blinnte Claus Prüssmann schelmisch an. „Danke für die Rücksicht, ich werde mich bei Tisch danach richten.“

Claus Prüssmann lächelte und Renate stimmte herzlich ein. Da ertönte aus der Tiefe der dumpfe Gongschlag, das Zeichen zum Beginn der Tafel.

Die Herren reichten ihren Damen den Arm und im Zug ging man nach dem Speiseszimmer, wo die Diener mit den dampfenden Suppenterrinen bereitstanden.

Renate verging die Zeit wie im Fluge.

Als sich Claus Prüssmann während der Tafel einmal seiner Nachbarin zur Rechten zuwandte, dachte Renate unwillkürlich an ihre Gedanken, die sie sich nach der Schilderung der Gräfin über Claus Prüssmann gemacht hatte.

„Ein Komödiant!“ Fast hätte sie ihm dies verächtliche Wort abtönen mögen.

Jetzt, da sie ihn kannte in seiner männlichen Schönheit,

seinem feurigen Temperament, das seine großen Augen aufsprühen ließ wie flammende Wölfe in heißen, schwülen Sommernächten, wußte sie, daß es ihm durch die Gnade der Natur vergönnt war, schon durch seine äußere Erscheinung Helden auf die Bretter zu stellen, die die Augen hinreißen und die Sinne bezaubern mußten.

Erwartungsvoll blickte sie ihn an, als der Hausherr nach Beendigung der Tafel verkündete, daß sich Claus Prüssmann zu einer Reitation bereit erklärt hatte.

Man hatte sich ins Musikzimmer zurückgezogen, und mit jubelndem Handklatzenschall begrüßte die Gesellschaft ihren Liebbling, als er auf dem Podium erschien.

Renate hatte sich in den Hintergrund gesetzt, lehnte sich behaglich in den Stuhl zurück und blickte wie gebannt auf die große, stattliche Männergestalt.

Claus Prüssmann wartete einige Minuten.

Dann begann er.

„Das Hegenlied“ von Ernst von Wildenbruch.

Schon bei den ersten Worten schloß Renate die Augen. Sie wollte den Saal mit den vielen Menschen nicht mehr sehen, sie wollte nur immerfort jener Stimme lauschen, die schöner klang wie die Töne des Flügels, die den Händen des Begleiters des Melodramas entströmten.

Renate fühlte sich weilt, weit fortgetragen in das Kloster zu Hersfeld. Sie sah den kranken sterbenden Medardus und hörte das süße, weltliche Lied von seinen zudenden Lippen.

„Das Lied, das hatte so seltsamen Ton

Wie schneidende Liebe, wie lästernder Hohn,

Als trüge von ferne herüber die Luft

Fremdländischer Blumen bestridenden Duft.“

Renate atmete schwer.

Trug nicht auch seine Stimme, die weich und ärtlich wurde, wenn sie von Liebe sprach, auch in ihr Leben einen seltsamen, berausenden Duft?

Warum bebte ihr Herz in klopfenden Schlägen, als er heiß und voller Leidenschaft sprach?

„Wir ziehen ferne, wir werden leben

Im fernen Lande, du nur mit mir,

Ewig und ewig ich nur mit dir!“

Zunörderer Angerstein. Deutschlands Turner haben gute Gründe, den 1. September dieses Jahres als einen Festtag zu feiern. Wurde doch am 1. September 1830 Eduard Angerstein, einer der verdienstvollsten Förderer der deutschen Turnbewegung, in Berlin geboren. Angerstein wurde, nachdem er als Militärarzt einen Turnkursus mitgemacht hatte, 1857 Vorsteher des Berliner Turnrates. Er beteiligte sich an der Abfassung der Denkschrift der Deutschen Turnerschaft, die 1858 den Regierungen und den Volksvertretungen der deutschen Bundesstaaten überreicht wurde. Bis 1874 stand Angerstein dann an der Spitze der Berliner Turnerschaft, die er 1865 mit gegründet hatte. 1890 wurde ihm der Professortitel verliehen. Er starb im Juli 1896. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Ruf zum Turnen“, „Leitfaden für den Turnunterricht“, „Hausgymnastik für Gefunde und Kranke“ u. a.

Deutscher Meister der Deutschen Turnerschaft wurde bei den in Nürnberg begangenen Meisterschaftskämpfen der Münchener Kolbinger mit acht Siegen vor Alfred Dresden, Getwohllm und Dr. Schönhuber-Frankfurt am Main. Kolbinger erlocht seinen Titel erst im Schlussgefecht.

Der Fortwärt darf sich bewegen, und zwar nach der Seite, wenn ein Gegner ausgeführt wird. Der Deutsche Fußballbund hält gegenüber der letztveröffentlichten Regelung des International Board an dem bisherigen Gebrauch fest.

Deutschland siegte bei dem Internationalen Wasserballturnier gegen England 5:1 (2:1). Das Spiel schiedsrichterte der Ungar Komjath. Frankreich schlug Schweden 2:0 (1:0) (Schiedsrichter Delahaye-Belgien) und Ungarn gewann sein Spiel gegen Belgien mit 6:1 (5:1) (Schiedsrichter Wank-Deutschland). Im Rahmen des Turniers wurden internationale Schwimmwettkämpfe ausgetragen; in den 200 Meter Brust siegte Stietas-Hamburg 79 in 2:56,7; die 100 Meter Kraul gewann der Ungar Bannie II in 1:01,4, die 200 Meter Kraul der 1b-Klasse der Darmstädter Schwimmklub. Der L. F. C. Nürnberg holte sich die 10x50-Meter-Kraulstaffel.

Der Bogtschießkampf Berlin-Böln der Amateure, der vor 3000 Zuschauern in Berlin ausgetragen wurde, endete mit einem überlegenen 10:6-Siege der Berliner.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Vertraute Fälschung.

Leipzig. Wegen Fälschung von Urkunden, schwerer Urkundenfälschung und Betrugs hatte sich vor dem Schöffengericht der kaufmännische Angestellte Friedrich Helm zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte war beschuldigt, in der Zeit von Ende Juni bis Ende Juli je ein Duzend 5-, 3- und 2-Markstücke gefälscht und in Verkehr gebracht und außerdem in der Zeit vom März bis Juli eine Anzahl Eisenbahnfahrkarten 2. Klasse angefertigt und benutzt zu haben. Helm war in vollem Umfang geständig. Er wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Totschlages zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Chemnitz. Das Schwurgericht verurteilte den Färberarbeiter Georg Jander aus Limbach wegen Totschlages, begangen im April, zu drei Jahren Gefängnis. Fünf Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Infolge seiner geistigen Minderwertigkeit wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugesprochen. Jander hatte im März d. J. nach vorangegangener Streit seine Braut zunächst mit den Händen gewürgt, ihr dann einen Strich um den Hals geschlungen und diesen zugezogen, so daß der Tod eintrat.

Weitere Umschau.

Unredlich. Müller hatte vor drei Monaten seine Frau verloren und suchte nun seinen Kummer mit solchem Eifer in der Flasche zu ertränken, daß er jeden Abend betrunken nach Hause kam. Vor kurzem stellte ihn sein Freund deshalb zur Rede: „Sag mir, wie kommt es, daß du alle deine freie Zeit im Weinstube verbringst, seitdem du Witwer bist?“ — „Ich würde mich zu trösten.“ — „Und wie lange soll das noch dauern?“ — „Ach, ich bin unredlich.“

Zwei Seelen und ein Gedanke. Freund: „Mir hat sich immer der Gedanke aufgedrängt, daß bei Ehelenten, wenn sie erst längere Zeit verheiratet sind, auch die Gedanken fast ganz gleich werden. Ist das nicht so?“ — Ehemann: „Ganz recht; meine Frau überlegt sich in dieser Minute bestimmt, was sie mir sagen will, wenn ich wieder so spät nach Hause komme, und ich — warum soll ich's leugnen? — ich überlege mir eben ganz dasselbe.“

Berufswahl. Ein junger Mann mit einer starken Stimme erschien eines Tages bei einem bekannten Sänger und fragte ihn um seine Ansicht, ob er gut daran tue, sich der Oper zu widmen. „Singen Sie mir etwas vor“, meinte der Künstler. Jener legte los, daß die Fensterhebeln zitterten. „Hun?“ fragte er dann. — „Wissen Sie was, werden Sie lieber Auttinator“, riet ihm der Künstler.

Ein sehnsuchtsvolles Lächeln spielte um ihren Mund.

„Ewig und ewig nur mit dir!“

Erstrocken öffnete sie die Augen, als rings im Saal lebhafter Applaus einsetzte.

Sie konnte die Hände nicht rühren, sondern preßte sie fest auf die Brust, um das wilde Klopfen des Herzens zu beruhigen.

Sie war ganz im Banne der Dichtung gewesen und hatte das traurige Geschick des armen Klosterbruders mit erlebt, so daß sie sich schwer in die Wirklichkeit zurückzufand.

Welch ein weiches, biegsames Organ von berückender Fülle entströmte doch der Brust dieses Meisters!

Sie hätte die elektrische Beleuchtung ausschalten mögen, um nur eine einzige Lampe brennen zu lassen, die das Gesicht des Mannes beleuchtete, dann ihren Kopf in die Rippen des Divans schmiegen und immerfort dieser märchenhaft schönen Stimme lauschen mögen.

War es denn möglich, daß die Natur in so verschwenderischer Fülle einem Manne alle Gaben schenkte, damit er wie ein Zauberer über die Erde gehe und seine Mitmenschen in seinen Bann zog?

Der Götter Liebling!

Und der Frauen zugleich!

Er gab dem Drängen der Götter nach und brachte noch eine neue Gabe.

Wieder lauschte Renate mit klopfendem Herzen und ein Schauer rann über ihren Leib, als sie seine großen, flammenden Augen auf sich gerichtet fühlte und er mit jubelnder, siegesfroher Stimme endete:

„Ich bin der Page von Hochburgund

Und trage die weiße Seide,

Ich küßte heute einer Königin Mund

Beim Reiterzug auf der Heide.

Ihre blasse Lippe ward rot im Auf,

Und wollt ihr das Ende wissen, —

Es schweigt mein Mund, weil er schweigen muß

Von einer Königin Küßen!“

(Fortsetzung folgt.)

Nur keinen Zwilling heiraten!

Die Frau, die ihren Mann nur am Pflanzenschein erkannte. — Der Ruf an die falsche Adresse. — Das Mißgeschick der Gebrüder Stroud.

Von John C. Waters - Chicago.

Ein deutscher Gelehrter veröffentlichte kürzlich das Ergebnis seiner eingehenden Untersuchungen von 700 Zwillingen. Dabei stellte er fest, daß derartige Brüder- oder Schwesternpaare einander nur dann zum Verwechseln ähnlich sehen, wenn sie einer Samenzelle entstammen.

Zweifellos war dies bei Clarence und Claude Stroud, zwei amerikanischen Tänzern, der Fall. Sie glichen einander wie ein neu aus der Münze gekommenes Geldstück dem anderen, so daß nicht einmal ihre Frauen sie zu unterscheiden wußten.

Claude war der erste, der sich in die Ehe stürzte. Frau Thelma fand die Ähnlichkeit zwischen Mann und Schwager anfänglich recht unterhaltend. Doch ihre Meinung änderte sich schon, als die aus beruflichen Gründen nur kurzen Flitterwochen verstrichen waren und Claude wieder mit seinem Bruder auftrat. Natürlich wollte Thelma ihrem Gatten von den Klüffen aus beim Tanzen zusehen und ihn nachher begrüßen. Hierbei machte sie aber die peinliche Entdeckung, daß sie erst „Claude“ rufen mußte, sollte einer der beiden, mit dem gleichen freundlichen Lächeln auf sie zutretenden Zwillinge sich als ihre angetraute Ehehälfte zu erkennen geben.

Doch damit war das Problem, wie sich jetzt erst herausstellen sollte, noch längst nicht gelöst. „Du“, meinte eines Tages eine Bekannte zu Thelma, „ich habe gestern Deinen Mann mit einer jungen Dame fröhlich gesehen!“ Bei nächster Gelegenheit stellte Frau Stroud in Gegenwart des anderen Zwillingen denjenigen, der sich als Claude zu erkennen gegeben hatte, zur Rede. Der wehrte sich aber energisch gegen den Vorwurf, und Clarence lachte: „Ich habe doch mit der Dame geflöhelt!“ Thelma mußte sich mit dieser Erklärung zufrieden geben. Doch ein qualender Verdacht blieb in ihr zurück.

„Hier muß endlich Wandel geschafft werden“, sagte sie sich deshalb und beschloß, das Gebaren der Zwillinge scharf zu beobachten, um nur irgend ein Unterscheidungsmerkmal zu entdecken. Der Erfolg war recht gering. Sie konnte nur feststellen, daß derjenige Bruder, der sich als ihr Mann ausgab, eine Vorliebe für Pistazieneis an den Tag legte. Kurz darauf suchte sie wieder einmal die Klüffen auf. Der Abend war heiß, und alles, was im Augenblick nichts auf der Bühne zu tun hatte, lüftete gerade ein wenig formlos an einer Portion Eis aus dem nächsten Kaffee. Thelma fragte nach Claude, und man wies mit dem Finger auf ein Bärchen. Es stand in einer Ecke in so angelegentlichster Unterhaltung, daß es sein Eis ganz vergaß und auch Thelma nicht sah. Die junge Frau schlich sich an beide heran und suchte die Farbe des Eises in der Hand des Zwillingen zu erforschen. Grünlich-gelb! Natürlich, Pistazieneis! Da trat Thelma energisch auf das Paar zu, packte ihren Zwilling ohne Umstände am Arm und rief: „Was hast Du Dich mit einer anderen Frau zu unterhalten! Komm mit.“ — „Aber erlaube einmal“, wehrte sich da gänzlich unvermutet der Tänzer. „Wie kommst Du dazu, uns zu hören!“ — „Weil ich als Deine Frau das Recht dazu habe.“ — „Ach so“, lachte der Zwilling verständnisvoll. „Nur eine Verwechslung. Ich bin doch Clarence.“ Thelma war wie vor den Kopf geschlagen.

Da legte sich ein Arm zärtlich um ihre Schulter. Er gehörte dem anderen Zwilling: „Mach doch keine Szene, Liebling! Was hat Dir denn Dein böser Schwager getan?“ Die junge Frau schob den Arm zurück: „Spielt doch keine Komödie mit mir! Du bist gar nicht Claude. Er hier ist es. Ich kenne ihn doch am Pistazieneis.“ — Dröhnendes Gelächter der auf die ruhrende Familienszene aufmerksam gewordenen Kollegen begrüßte diesen Ausspruch, und Thelma flüchtete hinter eine Skulptur, um sich auszuweichen.

Ein paar Minuten später sah sie, wie sich einer der Zwillinge mit einem Zauberkünstler unterhielt. Ihr Herz und seine etwas unwirdige Miene sagten ihr: „Das ist Dein Mann.“ Der Streit von vorhin tat ihr leid, und sie wollte um gut Wetter bitten. So sprang sie ohne weitere Überlegung — Pistazieneis oder nicht? — auf und gab dem Tänzer einen herzhaften Kuß. In ihrem Entsetzen sah sich dieser erschrocken nach der Stelle um, wo sein Ebenbild stand, und sagte dann sehr kühl: „Zwischen Schwager und Schwägerin ist eine solche Begrüßung eigentlich nicht üblich. Es sollte wohl ein Veröhnungskuß sein?“ Alles, was hinter den Klüffen stand, bog sich vor Lachen über diese neuerliche Verwechslung. Thelma fühlte sich sterbenselend.

Dann kam der dritte Schlag. Nach der Vorstellung glaubte sie, ihrem Gatten zeigen zu müssen, daß sie ihn doch von seinem Bruder zu unterscheiden wisse. Auch wollte sie ihm nach dem unangenehmen Vorfall eine Freude machen. So fing sie vor den Ankleideräumen denjenigen auf, den sie für ihren Mann hielt, schmeigte sich zärtlich an seinen Arm, als wollte sie sagen: „Zwischen uns soll es kein Mißverständnis mehr geben!“ und flüsterte: „Jetzt weiß ich, wie ich Dich von Clarence unterscheiden kann, Liebling. Du tanzt viel, viel besser als Clarence. Er kann nichts.“ — „Danke vielmals für das Kompliment“, sagte der Zwilling ohne die erwartete Begeisterung. „Es ist leider an die falsche Adresse gerichtet. Ich bin Clarence.“

Das gequälte Frauenherz fühlte, daß es nicht die Kraft hatte, noch weiter derartige Prüfungen zu ertragen. Thelma reichte die Scheidungsforderung ein. „Wie wieder heirate ich einen Zwilling“, schwor sie, als das verständnisvolle Gericht ihr eheliches Band löste.

Leider hatte Clarence Stroud aus der Erfahrung seines Bruders nichts gelernt. Nun wollte er heiraten. „Daß die Finger davon!“ warnte ihn Claude. „Wir Zwillinge sind

Wird der Mensch den Tod überlisten?

Das Leben zu kurz! — Die Mühen der Menschheit in früheren Jahrhunderten. — Das Radio wird Allgemeingut. Von Guglielmo Marconi, dem berühmten Erfinder und Nobelpreisträger für Physik.

Das nachstehende Interview mit einem der genialsten Erfinder der Neuzeit eröffnet interessante Ausblicke auf die kommende Entwicklung des Menschengeschlechtes.

Wenn die Wissenschaft das Menschengeschlecht von dem Fluche „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“, erlöst hat, erlöst sie uns schließlich nicht auch von dem Fluche des Todes? So lautet die Frage, die an den großen Erfinder unlängst gerichtet wurde.

Marconi antwortete nachdenklich: „Die Versuche Cartels mit der künstlichen Zellenbildung und Steinachs' fernes Untersuchen, die Lebenskraft des Menschen durch Drüsenverpflanzung zu verlängern und zu erhöhen, sind Strohhalm im Wind.“

„Stimmen Sie mit Bernard Shaw und Henry Ford darin überein, daß unser Leben nur allzu kurz ist?“

„Das Leben ist kurz“, antwortete Marconi traurig. „Aber ich glaube, daß Hygiene und Biochemie den Menschen die Kunst lehren werden, sein Leben weit über siebenzig Jahre hinaus zu verlängern. Nur“ — und hier spielte ein trauriges Lächeln um die Züge des Erfinders — „diese Erfindungen kommen zu spät für uns.“

„Glauben Sie, daß der Tod vollkommene Vernichtung bedeutet?“

„Es scheint mir nicht so. Ich könnte mich mit dem Gedanken an eine vollkommene Vernichtung nicht veröhnen. Weder mein eigener Glaube noch die ewigen, unwandlungbaren Naturgesetze könnten mit einem absoluten Erlöschen aller Lebensfunktionen in Einklang gebracht werden.“

„Glauben Sie an einen allgemeinen Fortschritt?“

Marconi überlegte einen Augenblick, während er den Kopf nachdenklich zur Seite neigte: „Ohne Zweifel“, antwortete er. „Es gibt einen doppelten Grad des materiellen menschlichen Fortschritts: das Abnehmen der Arbeitsverrichtungen und das Zunehmen der Mittel, die den Verkehr von Mensch zu Mensch, von Land zu Land ermöglichen. Ich habe wiederholt auf den Triumph der Maschine hingewiesen, die alle Arbeit des Menschen in wachsendem Umfange übernimmt. Einst wurden die Schiffe von Sklaven forsbewegt. An Ketten geschmiedet, saßen sie Reihe an Reihe und ermüdeten ihre Muskeln in harter Arbeit, um die Galeeren der seefahrenden Nationen über das Meer zu führen. Dann wurde das Segel erfinden, und man bediente sich des Windes als Antreibkraft an Stelle der Muskelkraft. Dann wurde der Dampf und später das Öl in den Dienst des Verkehrs gestellt. Das Öl wird durch die Elektrizität ersetzt werden.“

Das Leben in früheren Jahrhunderten war schwer und hart für die Massen. Es brachte Ungemach und Leiden mit sich. Heute sind die Massen des Volkes besser daran. Ich bin nicht ganz sicher, ob sie auch glücklicher sind. Glück ist nicht notwendigerweise eine Folge der Zivilisation. Aber wir werden ohne Zweifel mehr und mehr — zivilisiert.“

Es mag sein“, ergänzte Marconi nachdenklich, „daß die Tiere glücklicher als manche Menschen sind. Tiere haben keine Arbeitsparameethoden, sie erlangen der Fähigkeit der Menschen, sich mit ihresgleichen zu verständigen, abgesehen von einer höchst primitiven Art. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist die Fähigkeit des Menschen, sich mit allen Mitgliedern der großen Menschheitsfamilie in Verbindung zu setzen und seine Erfahrungen den anderen mitzuteilen. Wie schwierig zum Beispiel würde eine Löwenjagd sein!“ — Marconi lächelte bei diesen Worten — „wenn sich die Löwen untereinander verständigen könnten. Wie verdrießlich würde es für die Jäger sein!“

Der Verkehr zwischen Einzelindividuen und ganzen Nationen verringert die Entfernung und trägt dazu bei, daß Mißverständnisse beseitigt werden. In kurzer Zeit werde ich in der Lage sein, von diesem Stuhl in London ein Gespräch mit Australien so leicht zu führen, wie Sie jetzt vom Fenster aus zu einem Vorübergehenden sprechen können.“

Das Beam-System wird uns die Möglichkeit geben, Ereignisse, die irgendwo in England stattfinden, drahtlos allen

Teilen der Erde zu übermitteln. Die Isolierung ferner Länder, wie z. B. Kanada und Australien, wird damit aufgehoben sein. Schon heute kann eine Ambulanz, eine Gruppe des Roten Kreuzes durch Radio in die entlegensten Gebiete der Wüste beordert werden. Kaum ein Tag vergeht ohne ein S. O. S.-Signal auf dem Meere. Trotzdem sandte ich die erste drahtlose Botschaft vor kaum 25 Jahren in die Welt!

Da Radio mehr und mehr Allgemeingut wird, werden wir bald in der Lage sein, mit jedem Freund oder Fremden irgendwo in der Welt zu sprechen, während uns Grammophon und Tonfilm in die Lage versetzen, uns gegenseitig Erfahrungen und Fortschritte mitzuteilen und unsere eigene Stimme noch ungeborenen Generationen zu erhalten.

In Anbetracht solcher Errungenschaften vermag ich nicht einzusehen, wie man noch hinsichtlich des menschlichen Fortschritts pessimistisch urteilen kann. Ich gebe zu, daß sich der Einflüßler mit dem modernen Leben nicht mehr abfinden mag, aber wenn ein Mensch die Einsamkeit sucht, so kann er sie dennoch in der Abgeschlossenheit seiner eigenen Seele finden.

Die beiden nächsten Meilensteine im Fortschritt der Wissenschaft werden die Atomzertrümmerung sein und, in meinem eigenen Bereich, die Transmission elektrischer Wellen auf weitere Entfernung durch Radio.

Eine einzige Krafteinheit wird ein Schiff wie die „Leviathan“ oder „Bremer“ über den Ozean treiben, ein Bleistift gleich diesem — Marconi entnahm seiner Tasche einen winzigen Bleistift — die Kraft haben, Tonnen zu heben. Ich gehöre keineswegs zu denen, die unbeforschte Prophezeiungen machen. Als ich vor Jahren bekannt gab, daß ich eine drahtlose Botschaft über den Atlantischen Ozean senden würde, hielt man mich für einen Träumer. Vor mehr als 28 Jahren indessen ging diese Prophezeiung in Erfüllung.

Eine andere meiner Voraussagen bezieht sich auf die Fernübertragung. Heute dient die drahtlose Bild- und Handschriftenübertragung sowohl der Beschleunigung wichtiger Geschäfte als auch der Aufhebung von Verbrechen.“

„Hat Einsteins Relativitätstheorie auf Ihre Forschungen im Reich der Kraftübertragung, des Radios, der elektrischen Wellen Einfluß gehabt?“

Marconi lächelte: „Ich gebe mich mehr mit praktischen Dingen ab. Einsteins Entdeckung berührt nicht unmittelbar mein Werk. Indessen trägt sie dazu bei, daß der Mensch das Unendliche und sich selbst besser begreift. Sie wird kommende Fortschritte auf verwandten Gebieten wahrscheinlich erleichtern. Die Umwandlung von Elementen oder Metallen ist, obwohl sie bis jetzt noch nicht auf breiterer Grundlage vorgenommen wird, eine vollendete Tatsache.“

„Dann mögen die Alchimisten des Mittelalters, die den Stein des Weisen suchten und das Elixier des Lebens erfinden wollten, nicht ganz im Unrecht sein?“

„Einige unter den Alchimisten“, erwiderte Marconi, „waren große Wissenschaftler, selbst wenn sie bisweilen auf falscher Grundlage und mit trügerischen Zielen vor Augen arbeiteten. So widerfuhr es Kolumbus, der einen neuen Wasserweg nach Indien suchte und dabei auf den amerikanischen Kontinent stieß. Heute wissen wir, daß viele Gedankengänge jener Alten durchaus richtig waren.“

„Glauben Sie“, so lautet die letzte Frage, die an den großen Erfinder gerichtet wurde, „daß aus dem Menschengeschlecht der Uebermensch hervorgehen wird, oder glauben Sie, daß aus dem heutigen Geschlecht nur der Durchschnittsmensch hervorgeht, den die Mittelmäßigkeit eher als die Genialität begünstigt?“

„Das Genie“, erwiderte Marconi, „wird sich stets durchsetzen, gleich ob die Bedingungen günstig oder ungünstig sind. Wenn der Uebermensch kommen soll, dann wird er da sein, plötzlich, überraschend wie ein Komet am nächsten Himmel, wird sich selbst aus den Niederungen emporarbeiten bis zu jener Höhe, von der aus er Menschen und Dinge eines Tages unter sich sehen wird.“

nicht zur Ehe geboren.“ Clarence schlug die Mahnung in den Wind. Betty aber, seine junge Frau, eine Tänzerin, konnte Thelmas Schicksal und wollte nicht das gleiche erleben. Deshalb bestand sie darauf, daß die Zwillinge sich trennten. Clarence trat nun mit ihr zusammen auf. Doch das Publikum verhielt sich ihnen gegenüber sehr kühl. Es hatte bisher nicht die Langsamkeit jedes einzelnen Bruders, sondern das gemeinsame Auftreten der zum Verwechseln ähnlichen Zwillinge beklagt. Das Unternehmen Betty-Clarence erlebte ein Fiasko, und schweren Herzens entschloß sich die junge Frau, dem neuen Bühnenbund zwischen den Zwillingen ihren Segen zu erteilen. Es erging ihr um nichts besser als der armen Thelma. Verwechslungen über Verwechslungen, bis schließlich der unglücklichen Betty die Geduld riß und sie den Zwillingen den Laufpaß gab.

Nun hätte man annehmen sollen, seine Frau würde sich wieder an die unheilvollen Brüder Stroud heran gewagt haben. Das Gegenteil war der Fall. Kurz nach der zweiten Scheidung in der Firma Gebrüder Stroud heiratete Clarence von neuem. Diesmal — einen Zwilling, eine von den tanzenden Todgeschwestern, von denen die Amerikaner sagen, vor dem Spiegel wüßte keine von beiden, ob sie sich oder ihre Schwester sähe. Sicher wird es einen großen Erfolg auf der Bühne geben, wenn zwei Zwillingspaare gleichzeitig aufstehen — aber die Verwechslungsmöglichkeiten!

Wie die Papuas rauchen.

Eine kürzlich aus dem Innern Neu-Guineas zurückgelehrte englische Expedition lernte bei den dortigen Eingeborenen eine bisher völlig unbekannt Art des Tabakgenusses kennen. Die Papuas aus der Gegend des Fleggenflusses pflegen ihren Rauchtobak in ein etwa 25 Zentimeter langes hohles Bambusrohr zu stecken, das alsdann an ein glimmendes Holzstück gehalten wird. Hat sich der Tabak entzündet, so nimmt der Raucher das Ende mit dem glühenden Karbottium in den Mund und bläst nun den Rauch in ein längliches Holzgefäß, aus dem er ihn nach einiger Zeit gewissermaßen „inhaliert“ und so sich zu Gemüte führt. Auf Jagd- und Kriegszügen nimmt man als Gefäß in der Regel den hölzernen Armschub, den „positi“, eine Röhre aus neun flachen Holzstreifen, die durch Rotangfasern fest miteinander verbunden sind. Sie ist rund 25 Zentimeter lang, hat einen Durchmesser von etwa 25 Millimetern am unteren und 31 Millimetern am oberen Ende. Die linke Hand verwickelt nun die obere, die rechte, durch deren Finger das Bambusrohr läuft, die untere Öffnung dieser Röhre, die dann mit Rauch gefüllt wird. Nach einiger Zeit atmet der Raucher durch jeweilige Lüften der linken Hand den „blauen Dunst“ ein. — Unfere Art des Rauchens dürfte diesem umständlichen Verfahren doch vorzuziehen sein.

Jeden Mittwoch und Sonnabend erscheint der grosse Spionage-Roman:



MATA HARI

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

